31. Jahrgang. | Freitag, 16. September. | Morgen-Ausgabe.

Danziger Zeitung.

NEC TEMERE NEC TIMIDE

№ 16664. Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse Nr. 4. und bei allen kaiserl. Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen. 1887.

Staatssocialismus und Cäsarismus.

II.*)

Wenn man den unbedingten Verehrern der Persönlichkeit des Reichskanzlers zugeben will, daß derselbe „immer nur die dauernde Gründung und Neuordnung des Reichs fest im Auge, nach allen Richtungen der äußeren und inneren Politik hin weitsichtig, ruhelos, unerschöpflich in neuen Gedanken und neuen Hilfsmitteln die Menschen und Dinge gestaltet", daß er ferner „die Monarchie und die Monarchie allein, mächtig nach außen, mächtig im Innern, getragen von einem dem Kaiser unbedingt botmäßigen Heerwesen und von dem starken, vor allem materielle Wohlfahrt fordernden Volksinstincte" zum „einzigen unverrückbaren Grundpfeiler seiner politischen Ueberzeugungen" gemacht hat, so würde man ihnen auch ferner zugeben müssen, daß er „diese Monarchie, überreich an kriegerischen Lorbeern, volksthümlich durch die erlauchten Träger der Krone, unter allen herrschenden Dynastien der gegenwärtigen Welt zweifellos die am tiefsten im eigenen Boden festgewurzelte, durch seine überragende Persönlichkeit beschattet", und daß „die deutschen Kaiser der Zukunft für lange Zeit hinaus die Farbe nicht werden los werden, welche der erste Kanzler ihrer Monarchie eingeprägt hat".

Aber wer vom beschränkten Standpunkt der Gegenwart aus diese Sätze nicht zu bestreiten wagt, der ist zu der Frage berechtigt, welchem Ziele bewußt oder unbewußt diese Politik, für welche „alles an überkommenen politischen Glaubenssätzen und Grundsätzen gleichgiltig, nebensächlich, je nach Zeit und Umständen zweckdienlich oder verwerflich" ist, eigentlich zusteuert oder zugetrieben werden wird? Folgt man bei der Erörterung dieser Frage, die auch der Verfasser der angezogenen Apologie des Reichskanzlers nicht hat umgehen können, diesem in seinen Folgerungen, so gelangt man zu einem geradezu trostlosen Ergebnisse. Wer von der Ansicht ausgeht, daß „die Mittel, mit denen das preußische Königthum vordem seine sociale Mission dem dritten Stande, den bäuerlichen Klassen gegenüber glorreich zu erfüllen vermochte, Erweiterung der Rechts- oder Erwerbsfähigkeit, Entfesselung aller gebundenen Kräfte und veränderte Austheilung des ländlichen Grundbesitzes, dem heutigen Staate verschlossen sind", der kann freilich zu keinem anderen Ergebnisse gelangen: „Der einzige Weg, der dem Staate übrig bleibt, weist darauf hin, den vierten Stand in immer weiterem Umfange unmittelbar wie mittelbar in wirthschaftliche Abhängigkeit von dem Staatsorganismus zu bringen." Er ist genöthigt, „die Staatsgewalt immer ausschließlicher zu der dem Schutz, den Bedürfnissen, der Pflege, der Bildung und Erziehung der untersten Volksklassen geweihten irdischen Vorsehung zu erheben". Er wird finden, daß der Staat zu einer „großen Versorgungsanstalt" insbesondere mit „eigenthümlicher wirthschaftlicher Färbung" gemacht werden muß, um diese Stellung zu behaupten, und daß dies nur dann möglich ist, wenn der Staat vollständig nach socialistischen Principien eingerichtet, jede wirthschaftliche Thätigkeit durch ihn geregelt, der Staat in eine „große Armenanstalt" umgewandelt wird, und daß man auf diesem Wege auf dem Gebiet der inneren Politik, wie auch der Verfasser selbst einräumt, zu dem vollständigsten Cäsarismus gelangt, der bisher auf der Welt dagewesen ist, zu einem die göttliche Vorsehung nachahmenden Cäsarismus auf dem materiellen Gebiet des Lebens, den der römische Papst auf dem Gebiet des geistigen Lebens beansprucht, und den die römischen Kaiser wenigstens dem Volke von Rom gegenüber aufrecht erhalten haben, so lange sie konnten.

Aber — es existirt ein Wort, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es ist wenigen Menschen gegeben, ihr eigenes Werk zu vollenden und fest zu begründen. Die Fortsetzung, Ausbildung und Befestigung desselben muß Nachfolgern überlassen bleiben. Aber die Nachfolger vermögen den Spuren des Vorgängers nur dann zu folgen, die von ihm gewiesenen Geleise nur dann innezuhalten, wenn dieselben sich auf demselben Wege befinden, welchen die unaufhaltsam fortschreitende Entwickelung des Menschengeschlechts und insbesondere des Volkes, um welches es sich dabei handelt, einzuschlagen durch unabänderliche und unwiderstehlich wirkende Gesetze angewiesen wird. Jeder Versuch, dieselben außer Wirksamkeit zu setzen, andere willkürlich erdachte an ihrer Stelle zur Norm des Entwickelungsganges zu machen, muß fehlschlagen und ist immer fehlgeschlagen. So wird es auch diesem mit „souveräner Rücksichtslosigkeit" unternommenen Versuche ergehen, selbst wenn es dem Unternehmer gelingen sollte, es noch bei Lebzeiten dahin zu bringen, daß „der bedächtige, schwerflüssige Kopf des Deutschen", der sich „immer nur widerstrebend an neue Gestaltungen und Praktiken des realen Lebens gewöhnt", sich an diesen cäsarischen Staatssocialismus gewöhnt.

Diese Anschauung beruht auf einem Fehler, der sich in naher Zukunft schon rächen wird. Es ist nicht wahr, daß der Staat mit der „glorreichen" Emancipation der Bauern alle seine Mittel erschöpft hat, um durch Erweiterung der Rechts- und Erwerbsfähigkeit, Entfesselung aller gebundenen wirthschaftlichen Kräfte 2c. seine sociale Mission zu erfüllen, und daß er daher genöthigt sei, zum Schutze der Armen und Schwachen dieselben in wirthschaftliche Abhängigkeit von dem Staatsorganismus zu bringen und sich für dieselben zur „irdischen Vorsehung" zu erheben. Das bedenkliche Element in der inneren Politik des Reichskanzlers ist eben darin zu suchen, daß er gleichwie ein genialer Dilettant in der Staats- und Volkswirthschaft geglaubt hat, sich aller Gesetze zu entschlagen, welche das volkswirthschaftliche Verkehrsleben regeln, und daß er den Gedanken gefaßt hat, als könne irgend ein gewaltiger Machthaber die Rolle einer „irdischen Vorsehung" übernehmen und durchführen.

Aus diesem Irrthum ist die erfolgte Zerstörung von Ansätzen entsprungen, welche aus dem Princip der Selbsthilfe und der Association heraus bereits vorhanden, aus der ernsten Arbeit wissenschaftlich geschulter Volkswirthe hervorgegangen waren. Sobald die Staatsgewalt in den Irrthum verfällt, daß sie dazu berufen sei, die freie Thätigkeit des Volks auf socialem und wirthschaftlichem Gebiet selbst in die Hand zu nehmen, sie durch Staatsinstitute zu ersetzen, und diese wieder als Herrschaftsmittel zu gebrauchen, muß der Trieb erwachen, das Beispiel nachzuahmen, welches der Staat des vorigen Jahrhunderts gegeben hat, durch Schutzzölle, durch Reglementirung der wirthschaftlichen Thätigkeit die Entwickelung des Volkes zu leiten, womöglich vorweg zu nehmen. Daraus folgt dann weiter, weil diese Thätigkeit große Mittel erfordert, das Bestreben, durch Monopole und indirecte Auflagen die Steuerlast zu verdecken. Und das bedauerlichste an diesem von der Geschichte und der Wissenschaft längst verurtheilten Irrthum ist die Täuschung über die materielle Wirkung, welche man hervorbringt, die mit jedem Fehlschlage im einzelnen zu weiterer Steigerung der angewendeten Mittel zu nöthigen scheint. Der schwächste Punkt in dem ganzen System, wenn man von einem solchen überhaupt sprechen darf, ist die möglicherweise unbewußt erfolgende Einmengung des Landadelstandpunktes in den unsystematischen Gedankengang und die daraus sich ergebende Verwechselung der Interessen der Rittergutsbesitzer mit den allgemeinen Wohlfahrtsinteressen des Volkes. Denn hier ist der Punkt gegeben, wo in kürzerer oder längerer Frist ein über dem Reichskanzler stehender Factor sich veranlaßt sehen dürfte, Einhalt zu thun, sei es, daß demselben das Wesen der socialen Mission des Königthums von selbst, sei es durch offenbare Nothstände in Erinnerung gekommen ist.

*) Vergl. I. in Nr. 16 654.

Deutschland.

△ Berlin, 15. Sept. Um dem Einwande, daß eine nochmalige Erhöhung der Getreidezölle die handelspolitischen Beziehungen Deutschlands zu Oesterreich-Ungarn gefährden könnte, auszuweichen, schiebt die „Kreuzztg." in ihrer Verlegenheit das berühmte Zolleinigungsproject wieder in den Vordergrund. Ob die Agrarier bereit sein würden, Oesterreich-Ungarn gegenüber die landwirthschaftlichen Zölle ganz fallen zu lassen, mag dahin gestellt bleiben; ist es doch ohnehin notorisch, daß das Project einer österreichisch-ungarischen Zolleinigung schon an dem Einspruch der durch den Wegfall der Zollgrenze bedrohten Industrien scheitern würde. Je stärker sich die schutzzöllnerische Strömung in Deutschland wie in Oesterreich-Ungarn entwickelt, um so unausführbarer wird der Gedanke einer Zollunion. Bei den Regierungen scheint man sich darüber auch völlig klar zu sein; andernfalls würde man die Verhandlungen nicht bis zum letzten Augenblicke verschoben haben. Was Deutschland will, ist auch für die „Kreuzzeitung" nicht unbekannt, nämlich die Verlängerung des bestehenden Meistbegünstigungs-Vertrages und damit freie Hand für die weitere Erhöhung der Getreidezölle.

* Berlin, 15. Septbr. Ein Telegramm des „B. Tgbl." aus Toblach meldet, daß der Zahnarzt Evans aus Paris am Montag unserem Kronprinzen ein kleines Zahngeschwür beseitigt habe. Das Aussehen und die Stimmung des hohen Herrn sind vortrefflich. Am Dienstag Abend überbrachte ein Hofdiener aus Wien dem Kronprinzen Depeschen, und es verlautet, daß sich dieselben auf den Besuch bezogen, den ein Mitglied der österreichischen Kaiserfamilie unserer kronprinzlichen Familie abzustatten gedenkt.

Berlin, 14. Septbr. Nachdem im letzten Jahrzehnt das Streben, von den Denkmälern der Vorzeit zu retten, was möglich war, weitere Kreise ergriffen hat, ist, wie es in einer Ministerial-Verfügung heißt, damit die Einrichtung kleinerer Sammlungen und Museen in den preußischen Provinzen Hand in Hand gegangen. Bei aller Anerkennung des auf diesem Gebiete Geleisteten lasse sich jedoch nicht verkennen, daß dadurch einer Zersplitterung der Schätze der Vergangenheit Vorschub geleistet und der wissenschaftlichen Erforschung und Verwerthung der Funde eine Erschwerung bereitet ist, indem nunmehr Funde von großem wissenschaftlichen Interesse sich durch ihr Verschwinden in kleinen, oft unbekannten Sammlungen leicht der Kenntnißnahme derjenigen entziehen, welche als berufene Gelehrte das was sie in Hauptsammlungen zu finden gewohnt waren, künftig an verschiedenen Orten aufsuchen müssen. Auch können, namentlich wo persönliche Liebhabereien vorwalten, die also angelegten Sammlungen mit dem Wechsel oder Tode des Sammlers der Verwahrlosung und dem Untergange anheimfallen. Die Ressortminister hielten es deshalb vom Standpunkte der staatlichen Denkmalspflege für wünschenswerth, über die Neugründung derartiger Sammlungen, eventuell ihren Bestand und Verbleib eine gewisse Controle zu haben. Wenn sich das bei reinen Privatsammlungen nur im Wege der Freiwilligkeit wird erreichen lassen, so wird es doch angehen, daß bei Gelegenheit der Bestätigung der Vereins- und Gesellschaftsstatuten, ferner in Fällen, wo zur Begründung eines derartigen Vereins oder Museums seitens eines Kreis- oder Communalverbandes höhere Genehmigung erforderlich ist, oder bei sonst passender Gelegenheit die Aufstellung eines vollständigen Inventars über die Neuerwerbungen zur Pflicht gemacht werde. Zur Concentrirung aller solcher Nachrichten an einer Stelle wird empfohlen, die Inventare und Nachträge unmittelbar an den Conservator der Kunstdenkmäler, Geh. Regierungs- und vortragenden Rath im Unterrichtsministerium Persius einzusenden, der sie den Ressortministern vorlegen wird.

* [Déroulède] ist nach vergeblichen Versuchen, in Fredensborg beim Zaren Audienz zu erhalten, von Kopenhagen nach Havre abgereist.

* [Die Heidelberger Corps] haben eine Erklärung erlassen, dahin gehend, daß ein Verbot des Collegschwänzens nicht besteht. — Daß ein solches „Verbot" ganz formell womöglich als Statutenparagraph existire, hat Herr Bosse, von dem die Angabe herrührt, auch wohl nicht behaupten wollen. Es giebt aber auch andere Methoden in Verbindungen, den Collegienbesuch so gut wie auszuschließen, ob also von denen in Heidelberg angewandt wird, steht dahin; womit wir allerdings nicht gesagt haben wollen, daß das „Activsein" immer das „Collegienschwänzen" einschließt. Wir kennen im Gegentheil manches Corps auf mancher Universität, dessen Mitglieder sehr fleißig ins Colleg gehen und auch, wenn sie unfleißig sind, **von corpswegen dazu angehalten werden.** Diesen Ruf besitzt freilich gerade Heidelberg auch in corpsstudentischen Kreisen selbst nicht.

* [Das Verlangen der „National-Zeitung"] nach fünfjährigen Legislaturperioden wird von der gouvernementalen „Nordd. Allg. Ztg." mit sichtlichem Behagen abgedruckt. — Das ist freilich bei so herzinniger Gesinnungsgemeinschaft, wie sie sich zwischen der „Nationalztg." und der erzconservativ-gouvernementalen „Nordd. Allg. Ztg." allmählich immer deutlicher herausgestellt hat, nicht mehr als selbstverständlich.

* [Ausweisung amerikanischer Unterthanen.] Zwei Brüder Jürgensen, welche vor zwanzig Jahren nach Amerika auswanderten, kehrten vor einigen Monaten nach ihrer Heimath Alkersum auf Föhr zurück. Denselben wurde der Befehl ertheilt, das preußische Staatsgebiet bis zum 10. September zu verlassen.

* [Deutsch-türkischer Gedankenaustausch.] Der „Frankf. Ztg." wird aus Konstantinopel gemeldet: Ristow Pascha, welcher sich nach Deutschland begeben hat, ist beauftragt worden, dem Kaiser Wilhelm und dem Fürsten Bismarck mitzutheilen, die Pforte sei im Principe bereit, Ostrumelien militärisch zu besetzen, sie könne solches aber nicht officiell erklären, da das bei manchen Mächten Anstoß erregen könnte. Ehe die Pforte die betreffende Note an die Mächte sendet, möchte sie daher die Ansichten des Berliner Cabinets und der übrigen Mächte kennen.

* [Nordseefischerei-Convention.] Sämmtliche Mächte, welche die Nordseefischerei-Convention unterzeichnet haben, werden, der „Schles. Ztg." zufolge, demnächst zu einer Conferenz behufs Abänderung mehrerer Bestimmungen des Haager Vertrages zusammentreten. Letzterer soll einen Zusatz betreffend die energische Unterdrückuug des Alkoholverkaufs auf der Nordsee erhalten.

* [Beförderte Züge und Verspätungen auf deutschen Bahnen.] Nach der im Reichs-Eisenbahnamt aufgestellten Nachweisung über die im Monat

Die jüdische Tempelweihe in Danzig.

Opfermuth und schöpferischer Lokalpatriotismus des religiösen Gemeinwesens unserer jüdischen Mitbürger, geniale Gestaltungskraft, feinfühliges Erfassen und sinnreiches Verkörpern interessanter Architekturaufgaben auf Seiten hoch angesehener Bau-Koryphäen haben unsere Stadt mit einem neuen Monumentalbauwerk ersten Ranges geschmückt, das sich würdig einreiht in die große Zahl imposanter architektonischer Denkmäler, welche uns eine große schöpferische Vergangenheit überliefert, eine nicht minder schaffensfreudige Gegenwart würdig zu erhalten und zu vermehren gesucht hat. Danzig hat in stilvoller Ausgestaltung, man darf wohl sagen in energischer Wiedergeburt seines altehrwürdigen baulichen Charakters während der letzten Decennien Riesenschritte gethan trotz aller Ungunst seiner wirthschaftlichen Verhältnisse, das wird uns noch eine späte Nachwelt bezeugen müssen, wenn sie in der Geschichte unserer Tage blättert und ehrfurchtsvoll, wie wir zu den Hinterlassenschaften verflossener Jahrhunderte, hinaufblickt zu den stolzen Steingliedern, Giebelformen und Thurmkronen, welche die 1870er und 1880er Jahre hier entstehen sahen, um gleich ihren altersgrauen Vorbildern hineinzuragen in die Jahrhunderte, die nach uns kommen.

Wahrlich nicht die letzte Stelle unter den klassischen Zeugen der neuzeitlichen Danziger Renaissance nimmt der herrliche, kuppelgekrönte Tempel ein, der gestern Nachmittag seine solenne Festweihe erhalten hat, um seine weiten, edel geformten Säulenhallen nun zu öffnen der geistigen und seelischen Erhebung, zu frommer Uebung in der Väter Glauben, in Gottesverehrung und Menschenliebe. Die Geschichte dieses Tempelbaues liefert abermals ein beredtes Zeugniß dafür, daß selbst verhältnißmäßig schwache Kräfte in wohlgeordneter Gemeinschaft große Aufgaben auf sich zu nehmen, muthig zu lösen, zu nachhaltigem Erfolge zu führen vermögen. Wie immer, so stellten sich auch hier dem lebensvollen, festen Zusammenschluß der zersplitterten Kräfte anfangs schier unüberwindbar scheinende Schwierigkeiten entgegen — hingebendes Wirken hat sie dennoch besiegt und schneller, als so mancher Skeptiker geahnt, wurde das Unzulängliche „Ereigniß". Möge der schöne Triumph, der gestern der jungen Vereinigung beschieden war, ihren muthigen Idealismus beleben und stärken und das nun der Andacht geweihte erhabene Haus ihr und uns Allen sein und bleiben ein Denkmal des Gemeinsinnes!

Empfangen von dem Vorstande und den Repräsentanten der unirten Gemeinde, betrat gestern Nachmittags zum ersten Male ein auserlesener Kreis von Gästen, unter denen sich die Chefs fast sämmtlicher hiesigen Behörden, Vertreter der christlichen wie der jüdischen Geistlichkeit aus Stadt und Provinz, der Lehrerschaft, des Militärs, der Commune und zahlreiche Notabilitäten der Provinzial-Hauptstadt befanden, das neugeschaffene religiöse Heiligthum, um dem stimmungsvollen Weiheact beizuwohnen. Ehe derselbe beginnt, bleibt uns noch Zeit, unseren Blick durch die ohne Prunk doch so hoheitlich ausgestatteten Räume schweifen, zunächst die Andacht der Architectur voll auf uns wirken zu lassen. Die thurmreiche, ca. 27 Meter breite Hauptfaçade mit den zierlich geschwungenen Giebelspitzen und der prachtvollen Fensterblume im Unterbau der großen, fast 60 Meter hohen Kuppel hat wohl jeder Einwohner und Besucher Danzigs bereits bewundernd betrachtet. Diese Kuppel, die edelgeformte, weithin sichtbare Krone des ganzen Bauwerks, erhebt sich über einer säulengetragenen Vorhalle von 5½ Meter Tiefe, 10½ Meter Länge, welche wir zunächst betreten. Sie dient als Wochentags-Synagoge und ist daher mit Altar und Allerheiligstem im Charakter, wenn auch in bedeutend geringeren Dimensionen, dieser Ausstattungen des Hauptraums versehen. Dahinter liegt der circa 10 Meter tiefe quadratische Vorraum, der die volle Perspective in den imposanten Hauptraum mit dem von schlanken Granitpfeilern und vorgelegten Nebenschiffen begrenzten Achteck eröffnet. Das Ganze stellt eine einheitlich überwölbte, durch ihre Rund- und Korbbogenformen harmonisch wirkende Halle dar, deren Länge 35 Meter, deren Breite 25 Meter bei 19 Meter Höhe beträgt. Die halbkreisförmige Binah mit dem Allerheiligsten und der Kanzel und über dieser dem mächtigen Orgelchor mit dem neuen Terletzki'schen Prachtwerke schließen den Hintergrund ab. Ueber dem Vorraume befindet sich hoch ansteigend die Haupt-Empore für die Frauen, während zwei den ganzen Hauptraum flankirende Galerien dem gleichen Zweck dienen und sich unmittelbar an den Orgelchor anschließen. Wände und Gewölbe des weiten Tempels präsentiren sich vorläufig noch ziemlich kahl, in einfachem Grau mit rother Backstein-Einfassung, doch ist diese Decoration nur eine provisorische, die durch Schraffito-Malerei ersetzt werden soll, sobald die vollständige Austrocknung des Mauerwerks diese ermöglichen wird.

Von überaus reizvoller, harmonischer Wirkung ist der Fensterschmuck der neuen Kirche. Derselbe ist in dem Atelier der Erbauer, der Herren Ende und Böckmann zu Berlin entworfen und es sind die Glasmalereien von Hrn. Jessel daselbst gefertigt worden. Die Fenster haben als Einfassung einen in satten Farben gehaltenen decorativen Architektur-Aufbau erhalten, welcher das in einfacheren, leichteren Tönen gehaltene Teppichmuster der mittleren Glasmalerei einschließt. Die unteren und oberen Fenstertheile zeigen auch mehrfach symbolische Darstellungen, während die unteren Bogenfriese mit alttestamentlichen Sinnsprüchen versehen sind. Der abendlichen Beleuchtung des Altars und der Hallen dienen die verschiedenen Gaskronen und Kandelaber besten Danziger Kirchenstils, mit zusammen circa 500 Flammen. — Das Gestühl, im Vorraum 36, in der Haupthalle 966, auf den Frauen-Emporen 629 Sitzplätze repräsentirend, ist ziemlich einfach gehalten. Die Gestelle sind aus Kiefernholz, die Klappsitze und die Rückenlehnen aus amerikanischen Fournieren gefertigt. Reiche Holzschnitzerei und hübsche Ornamentirung im Stile unserer baltischen Renaissance zeigt dagegen der Hochaltar. Zwischen der vergoldeten Täfelung sind farbige, gestickte Vorhänge angebracht, welche die Wirkung des Ensembles ungemein erhöhen. Aehnlich sind die zum Allerheiligsten und zur Kanzel empor führenden Treppen construirt; ebenfalls aus Eichenholz mit reicher Schnitzerei und Vergoldung ist die Kanzel.

Architektonisch dominirend wirkt natürlich das Allerheiligste. Eingeschlossen von zwei, mit opulenter Schnitzerei und gediegener Vergoldung versehenen Säulen, welche die Empore-Brüstungen des reichen Giebelaufbaues überragen, enthält es in einem roth drapirten Tabernakel die Thora-Rollen, rechts und links davon die eichengeschnitzten Sitzbänke für den Rabbiner und den Obervorsteher der Gemeinde und an der Spitze seiner kunstvollen Giebelung trägt es die ewige Lampe. Noch über das Allerheiligste empor ragt der weite Orgelthron. Das mit Recht rühmenswerthe Musikwerk, welches er trägt, enthält 40 Stimmen, 3 Manuale und 1 Pedal mit zwei Gruppenzügen für starkes und schwaches Tönen. Durch das Ausziehen eines einzigen großen Knopfes, welcher dem Vorsteher, Herrn Gustav Davidsohn gewidmet ist und eine bezügliche Inschrift trägt, kann die ganze Orgel augenblicklich mit sämmtlichen Stimmen in Gang gebracht werden. Am Pedal befindet sich eine Rollschnelle mit zwei Tasten, wodurch sämmtliche Stimmen mächtig angeschwellt und bis zum leisesten Piano gedämpft werden können. Für zwei Manuale sind je zwei Gruppenzüge angebracht, für das dritte Manual ist ein Zug vorhanden, welcher sämmtliche Stimmen beherrscht, jedoch kann auch jeder einzelne Zug nach Belieben gezogen werden. Das Gehäuse aus massivem Eichenholz ist ebenfalls mit schöner Schnitzerei versehen.

Von der bewährten Meisterhand des Organisten Dr. Fuchs gespielt, eröffneten die Töne dieser Elbinger Kunstschöpfung in einem sanft klingenden Präludium die gestrige Feier, bei der jeder Platz im Innern des schönen Gotteshauses besetzt war. Ein Knabenchor der Gemeinde trug darauf einen kurzen Lobgesang vor und dann hielt der Vorsitzende des Gemeinde-Vorstandes Hr. Davidsohn folgende Eröffnungsrede:

„Hochansehnliche Versammlung! Die Stunde, welche Danzigs jüdische Gemeinde seit Jahren herbeigesehnt hat — die Stunde, welche den Wünschen und Hoffnungen derselben Erfüllung bringt, welche bestimmt ist, dieser Gemeinde ein würdiges Gotteshaus zu schenken, sie ist gekommen. Daß Sie, hochgeehrter Herr Oberpräsident, ehrwürdige Geistlichkeit, hochgeehrte Vertreter der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden, sehr werthe Gäste von nah und fern, unserer Einladung gefolgt sind und sich hier versammelt haben, um diese für uns so bedeutungsvolle Stunde mit uns zu feiern — dafür sage ich Ihnen namens der jüdischen Gemeinde aufrichtigen Dank. Aber nicht hierfür allein haben wir heute zu danken. Voll des innigsten, freudigsten Dankes ist unsere Brust an diesem Tage. Unseren Dank bringen

Juli d. J. auf deutschen Bahnen (ausschließlich der bairischen) beförderten Züge und deren Verspätungen wurden auf 39 größeren Bahnen bezw. Bahnnetzen mit einer Gesammtbetriebslänge von 32 781,76 Kilomtr. befördert: An fahrplanmäßigen Zügen 17 123 Courier- und Schnellzüge, 141 275 Personenzüge, 70 067 gemischte Züge und 121 237 Güterzüge; an außerfahrplanmäßigen Zügen: 5936 Courier-, Schnell-, Personen- und gemischte Züge und 26 078 Güter-, Materialien- und Arbeitszüge. Im ganzen wurden 802 617 404 Achskilometer bewegt, von denen 259 155 656 Achskilometer auf die fahrplanmäßigen Züge mit Personenbeförderung entfallen. Es verspäteten von den 228 465 fahrplanmäßigen Courier-, Schnell-, Personen- und gemischten Zügen im ganzen 2864 oder 1,25 Proc. (gegen 1,21 Proc. in demselben Monat des Vorjahres und 0,59 Proc. im Vormonat). Von diesen Verspätungen wurden jedoch 1262 durch das Abwarten verspäteter Anschlußzüge hervorgerufen, so daß den aufgeführten Bahnen nur 1602 Verspätungen (= 0,70 Proc.) zur Last fallen (gegen 0,37 Proc. im Vormonat).

Schweiz.

Bern, 11. Sept. Wie man versichert, sind die für Prüfung des italienischen Anschlusses an die Simplon-Bahn ernannten Experten übereinstimmend zu der Ansicht gelangt, daß der große Simplon-Tunnel auf italienischem Gebiete ausmünden soll. Was die finanzielle Frage betrifft, so soll dieselbe auf dem besten Wege zu ihrer Lösung sein. Heute meldet dazu noch der Telegraph aus Lausanne, daß der Bundesrath auf den von italienischer Seite ausgesprochenen Wunsch Herrn Dapples, den technischen Inspector des schweizerischen Eisenbahnwesens, und die bereits genannten Delegirten der schweizerischen Westbahnen als Vertreter der Eidgenossenschaft und der am Simplon-Unternehmen betheiligten Cantone für die weiteren Verhandlungen bezeichnet hat.

Dänemark.

Kopenhagen, 14. Sept. Der Kaiser von Rußland machte heute Mittag eine Spazierfahrt und begab sich danach mit der Kaiserin, den Großfürsten und den Mitgliedern der dänischen Königsfamilie zum Besuche der Schwester der Königin nach Helsingör. Gegen 6 Uhr Abends kehrte der Kaiser nach Fredensborg zurück.

Italien.

* **[England und der italienisch-abessynische Streit.]** Es ist in letzter Zeit viel von angeblich bereits erfolgten Vermittelungs-Vorschlägen Englands zwischen Italien und Abessynien gesprochen worden, ohne daß — bisher wenigstens — positive Daten über einen solchen Mediations-Vorschlag vorliegen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die englische Regierung bei den gegenwärtig zwischen Italien und England bestehenden freundlichen Beziehungen gerne bereit wäre, die Hand zu einer Vermittelung zu bieten, welche einen blutigen Krieg überflüssig machen und andererseits die Interessen Italiens in Afrika fördern, seine dortige Stellung befestigen würde. In jedem Falle müßte aber, wenn eine Vermittelung seitens Englands platzgreifen soll, der erste annähernde Schritt zu einer Verständigung vom Negus ausgehen, und dieser müßte bereit sein, die nöthigen Garantien für ein künftiges friedliches Verhältniß mit Italien zu bieten. In einem römischen Briefe der „Pol. Corr." wird es nun als wahrscheinlich bezeichnet, daß der Negus thatsächlich mit dem Entschlusse umgeht, sei es direct, sei es durch die vermittelnde Einwirkung der englischen Regierung, einen solchen Schritt zu thun. Allerdings stellen sich einer baldigen Verständigung mannigfache Schwierigkeiten entgegen und nicht die geringste derselben ist die große Entfernung Abessyniens. Ein Brief des Negus mit Vorschlägen zur Verständigung könnte wohl kaum vor Mitte Oktober in Rom eintreffen und diese Vorschläge müßten so positiv und so annehmbar sein, daß die italienische Regierung dieselben sofort annehmen könnte, wenn sie nicht in ihrer Operation beeirrt werden soll. Wenn Italien sich entschließt, eine militärische Expedition gegen Abessynien zu unternehmen, so müßte dieselbe spätestens im November begonnen und längstens bis Ende April nächsten Jahres durchgeführt sein, da diese Monate des Winters allein für eine solche Expedition für Italien günstig sein würden.

Die italienische Regierung wird natürlich, unbekümmert um die Versöhnungsgelüste des Negus oder etwaige Vermittelungsanträge, die für eine ersprießliche Expedition gegen Abessynien nothwendigen Maßnahmen ruhig fortsetzen. Gelingt es, bis zu dem für den Beginn der Expedition anberaumten Zeitpunkte eine Verständigung zu erreichen, desto besser, wo nicht, wird Italien unausbleiblich daran gehen, sich für Dogali Genugthuung zu verschaffen.

Bulgarien.

Sofia, 14 September. Trotz officieller Dementis ist es Thatsache, daß der Fürst vorgestern den italienischen und österreichischen Consul in privater Audienz empfangen hat. — Prinz Borghese ist zu kürzerem Besuche des Fürsten in Sofia eingetroffen. (Voss. Ztg.)

Rußland.

Petersburg, 11. Septbr. In hiesigen Finanzkreisen verlautet, daß das nächstjährige Reichsbudget eine überraschende Neuerung aufweisen wird, nämlich — das Verschwinden des Deficits. Zu diesem Behufe gedenkt der Finanzminister eine Reihe einschneidender Steuern einzuführen, worunter sich die Naftasteuer und die im Jahre 1877 aufgehobene Salzaccise befinden würden. Ferner sind große Ersparnisse bei den Administrationskosten der verschiedensten Behörden projectirt, was jedoch schwerer als die Anziehung der Steuerschraube durchzuführen sein wird. Daß die Summen des Reichsbudgets künftighin in zwei Rubriken: in Papier- und Metallrubel ausgeworfen sein werden, ist schon früher gemeldet worden. — Anläßlich der vorzunehmenden Revision des Zolltarifs petitionirt eine Anzahl Landwirthe im Kiewer Gouvernement um Ermäßigung des Zolls für landwirthschaftliche Maschinen. (B. Z.)

Warschau, 15. Sept. Der amtliche „Wilenskij Westnik" meldet, daß in Jmorgoni (Gouvernement Wilna) die sibirische Pest ausgebrochen sei (K. H. Z.)

Telegraphischer Specialdienst der Danziger Zeitung.

Berlin, 15. Septbr. Graf Herbert Bismarck ist in Friedrichsruh beim Reichskanzler eingetroffen und wird noch vor Ablauf dieser Woche die Geschäfte des auswärtigen Amts in Berlin wieder übernehmen.

Krakau, 15. Sept. (Privat-Telegr.) Auf dem hiesigen Congreß polnischer Juristen und Volkswirthe hielt der Pole Donimirski aus Westpreußen einen längeren Vortrag über die wirthschaftliche Rettung des polnischen Grundbesitzes in Posen und Westpreußen, dem die Versammlung begeistert zustimmte. Eine sofort vorgenommene Subscription ergab einen größeren Betrag für die Rettungsbank. Bankier Bloch in Warschau zeichnete 50 000 Mark.

Paris, 15. Sept. Der Graf von Paris hat an die Monarchisten Instructionen erlassen, worin er nachzuweisen sucht, daß das monarchische Regime dem republikanischen überlegen ist, dessen Wandelbarkeit alle Anstrengungen zur Herstellung der Ordnung in den Finanzen vereitele und Frankreich in Europa isolire.

London, 15. September. Der deutsche Botschafter Graf Hatzfeld ist gestern Abend nach Wiesbaden abgereist.

Chicago, 15. September. Die zum Tode verurtheilten Anarchisten wollen an das Obertribunal der Vereinigten Staaten appelliren.

Der Kaiser in Stettin.

Aus Stettin wird von Mittwoch, 14. Septbr., gemeldet: An dem heute von dem Kaiser den Spitzen der Civilbehörden gegebenen Diner nahmen außer den Höchsten Herrschaften noch Theil: General-Feldmarschall Graf Moltke, der commandirende General v. d. Burg, Generalstabschef Oberst-Lieutenant v. Dettinger, Oberpräsident Graf Behr-Negendank, der frühere Oberpräsident v. Kleist-Retzow, Fürst Puttbus, die Regierungspräsidenten v. Sommerfeldt, v. Pommer-Esche und Graf Clairon d'Haussonville, der Präsident des Provinziallandtages v. Köller, der Präsident des Provinzial-Ausschusses v. Blanckenburg, ferner alle Mitglieder des Provinziallandtages, Oberlandesgerichts-Präsident Thümmel, Landesgerichts-Präsident Burck, der Curator und der Rector der Universität Greifswald, Landesdirector v. d. Goltz, Oberpostdirector Cunio, Polizeipräsident v. Müffling und alle Oberbürgermeister und Bürgermeister Pommerns. Seitens der Stettiner Kaufmannschaft waren die Commerzien-Räthe Haker und Schlutow mit Einladungen bedacht worden.

Das Diner fand in zwei getrennten Sälen statt. Der Kaiser saß zwischen der Prinzessin und dem Prinzen Wilhelm. Zur anderen Seite der Prinzessin Wilhelm hatte Prinz Friedrich Leopold Platz genommen. Dem Kaiser gegenüber saß der Oberpräsident Graf Behr-Negendank. Der Kaiser brachte einen Toast auf die Provinz Pommern aus, in welcher Er, wie auch sein verstorbener Bruder, König Friedrich Wilhelm IV., stets so gern geweilt habe, und sprach gleichzeitig allen Betheiligten für den Ihm bei dem jetzigen Besuch bereiteten überaus herzlichen Empfang Seinen Dank aus. Der Oberpräsident Graf Behr-Negendank antwortete mit einem enthusiastisch aufgenommenen Hoch auf den Kaiser. Nach Aufhebung der Tafel wurde in den Nebenzimmern Kaffee eingenommen, woselbst die der Kaiserin vorgestellten Damen versammelt waren. Hier erschien alsbald auch die Kaiserin und hielt Cercle ab.

Gegen 1 Uhr Nachmittags hatte die Kaiserin mit der Frau Prinzessin Wilhelm, welche am Mittage auch die Wohlthätigkeitsanstalten Bethanien und Salem besucht hatte, eine Spazierfahrt durch die Stadt, dann an dem Bollwerk entlang und in der Richtung nach Grabow gemacht.

Für das Rennen, welches morgen hier stattfinden soll, hat der Kaiser als Ehrenpreis einen silbernen Humpen gestiftet.

Von Donnerstag meldet der Telegraph:

Stettin, 15. September. **Der Kaiser nahm heute Vorträge entgegen, machte eine Spazierfahrt, wohnte jedoch nicht dem Rennen des Pasewalker Reitervereins bei. Die Kaiserin empfing Mittags auch die beiden Schülerinnen, welche beim Einzuge Bouquets überreicht hatten, und beschenkte dieselben mit prachtvollen Brochen. Die Prinzen Wilhelm und Leopold hatten sich nach dem Rennplatze in Westende begeben. Das Diner der Provinzialstände zu Ehren des Kaisers findet heute 6 Uhr statt.**

Dem Hoch auf Pommern, das der Kaiser auf dem gestrigen Diner ausbrachte, schickte derselbe etwa folgendes voraus: Er freue Sich, daß es Ihm vergönnt sei, die Provinz wieder zu begrüßen, mit welcher Er als deren früherer Statthalter speciell verbunden sei; Er habe seltener als Sein seliger Bruder König Friedrich Wilhelm IV. das Glück gehabt, hier zu verweilen, habe aber bei den Pommern stets einen treuen zuverlässigen patriotischen Sinn gefunden. Der herzliche, freudige Empfang, den Er jetzt wieder gefunden, habe Ihm in höchstem Maße wohlgethan. Er danke dafür mit dem Wunsche, daß die patriotische Treue in der Provinz Pommern stets erhalten bleibe.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm sowie Prinz Leopold besuchten gestern Abend nach Aufhebung des Diners noch die Mikadovorstellung im Stadttheater; bei ihrem Eintritt erhob sich das Publikum unter stürmischen Hochrufen und das Orchester intonirte die Nationalhymne. Die hohen Gäste blieben bis zum Ende der Vorstellung.

Der Prinz und die Prinzessin Wilhelm, sowie der Prinz Leopold begaben sich heute Vormittags nach der Werft des „Vulkan" in Bredow, um dieselbe unter Führung des Vorsitzenden des Aufsichtsrathes, Commercienrathes Schlutow, zu besichtigen.

Kurz nach 11 Uhr empfing die Kaiserin im Remter des königl. Schlosses die Vorstände und Delegirten aller hiesigen Wohlthätigkeitsanstalten. Die Prinzessin Wilhelm saß neben der Kaiserin. Die Vorstände und Delegirten der einzelnen Anstalten wurden der Kaiserin einzeln vorgestellt. Die Kaiserin beglückte jede Deputation mit einer kurzen huldvollen Ansprache, erkundigte sich nach dem Ergehen der Anstalt und sprach ihr lebhaftes Interesse für dieselbe und ihre besten Wünsche für ferneres Gedeihen aus.

Berlin, 15. September. Ein Stettiner Telegramm der „National-Zeitung" meldet: Am Schlusse des gestrigen Diners nach der Vorstellung im Cercle der Kaiserin wurde dem Kaiser plötzlich unwohl. Es war ein leichter Ohnmachtsanfall, hervorgerufen durch drückende Hitze. Der Kaiser entfernte sich auf einen Leibjäger gestützt. Leibarzt Professor Dr. Leuthold leistete Beistand. Heute befindet sich der Kaiser wieder wohl, doch ist der Besuch des Rennplatzes wegen des sehr warmen Wetters ausgeschlossen. Auf Ersuchen soll auch das auf zweistündige Dauer veranschlagte Ständefest abgekürzt werden.

Danzig, 16 September.

* **[Kohlengas-Explosionen auf Seeschiffen.]** In Folge eines Erlasses des Herrn Handelsministers hat der Herr Regierungs-Präsident dem Vorsteheramte der Kaufmannschaft den nachstehenden, für die in der Kohlenfahrt beschäftigten Schiffe beachtenswerthen Auszug aus einem von dem Reichs-Commissar bei dem Seeamte zu Bremerhafen erstatteten Bericht zur Kenntnißnahme seitens der schiffahrttreibenden Bevölkerung mitgetheilt:

Die schwere Beschädigung des Dampfers „Georg", welche am 25 April d. J. den Gegenstand einer Verhandlung des Seeamts zu Bremerhaven bildete, ist durch eine Explosion von Kohlengasen herbeigeführt worden. Es erscheint auffallend, daß derartige Unfälle in der letzten Zeit häufig eingetreten sind. Das Seeamt zu Bremerhaven hat in den ersten Jahren seiner Wirksamkeit zwar viele Fälle zu untersuchen gehabt, in welchen Schiff und Ladung in Brand gerathen war. Dagegen war bisher trotz der zahlreichen Verschiffungen von Kohlenladungen eine Explosion von Gasen, welche sich aus verladenen Kohlen entwickelt hatten, nicht zur Anzeige gelangt. Demgegenüber haben im **vorigen Jahre innerhalb eines Zeitraumes von sieben Monaten vier Explosionen der letztgedachten Art** Veranlassung zur seeamtlichen Untersuchung gegeben. Die betreffenden Fälle sind folgende:

1. Dampfer „Wuctau" von Bremen, Schiffer Pfeifer. Am 29. März 1886 erfolgte eine Explosion von Gasen, welche den Bunkern entströmt waren, im Kesselraum, als der Dampfer seefertig auf der Rhede von Penarth vor Anker lag. Das Schiff selbst ist zwar nicht beschädigt, dagegen sind zwei Heizer und ein Kohlenzieher schwer verletzt worden, eine dieser Personen demnächst auch den Brandwunden erlegen. Die Kohlen waren angeblich Cymmerskohlen aus Wales. In dem Seeamtsspruche vom 20 November 886 (Entscheidungen des Ober-Seeamts &c. Band 7, Seite 233) wird die **Ventilation der Bunker als ungenügend** getadelt.

2. Dampfer „Schwalbe" von Bremen, Schiffer Schütze. Am 31. August 1886, als das von Grimsby nach Kronstadt bestimmte Schiff sich im Sund befand, explodirten die Kohlengase im Vorderraum. Zwei Mann wurden verletzt, das Schiff nur leicht beschädigt. Die Ladung bestand aus Süd-Yorkshire Steamcoal aus den Gruben von Cootonwood und Wach, und zwar als „gänzlich frei von explosiven Gasen" bezeichnet. Der Spruch des Seeamts vom 28. Dezember 1886 (Entscheidungen Band 7, Seite 275) rügt den vollständigen **Mangel an Ventilations-Einrichtungen.**

3. Dampfer „Europa" von Bremen, Schiffer Wittneben. Auf der Reise von Malta nach Port Said erfolgte am 1. November 1886 eine Gasexplosion, wodurch das Hinterdeck aufgerissen und zwei Mann verletzt wurden, von denen der eine gestorben ist. Die Kohlen stammten aus Wales und waren als Ocean-Merthyn-steam-coal bezeichnet. Durch die Seeamtsverhandlung vom 11. Dezember 1886 (Entscheidungen Band 7 Seite 255) wurde als Ursache des Unfalls **Unvorsichtigkeit in der Benutzung von Licht und ungenügende Beschaffenheit der Vorrichtungen zur Ventilation** festgestellt.

4 Dampfer „Georg" von Bremen, Schiffer Reins. Das Schiff war in Shields mit Baldan-Gaskohlen beladen und nach Libau bestimmt. Am 24. Oktober 1886 wurde durch eine heftige Explosion das ganze Hinterdeck fortgerissen und über Bord geschleudert. Der Seeamtsspruch rügt den **Mangel jeglicher Ventilation.**

In den letzten Tagen ist ein fünfter Fall hinzugekommen. Nach den Zeitungsberichten hat in Cardiff an Bord des mit Kohlen beladenen, nach Lissabon bestimmten Dampfers „J. H. Niemann" von Bremen, Schiffer Gretzmann, am 26. Mai d. J. eine Explosion im Vorraum stattgefunden, durch welche das Vorderdeck beschädigt und ein Mann verletzt worden ist.

Daß diese Unfälle, von denen unsere Schiffe lange Zeit ganz verschont geblieben sind, sich neuerdings so gehäuft haben, erscheint um so auffallender, als einerseits die verladenen Kohlen nicht etwa derselben Grube oder ausschließlich neuen Gruben entnommen waren, sondern aus ganz verschiedenen Lagen und, soweit dies festgestellt werden konnte, aus älteren Gruben, theils von der Westküste, theils von der Ostküste Englands stammten, und als andererseits nicht als sicher anzunehmen ist, daß die Ventilationseinrichtungen in früheren Jahren besser gewesen seien.

Zeitungsberichten zufolge hat das britische Handelsamt es neuerdings für nothwendig erachtet, die Aufmerksamkeit von Rhedern, Schiffern, Abladern, Maklern und Versicherern auf die zur Verhütung der Selbstentzündung und der Explosion bei Kohlenladungen dienlichen Vorkehrungen zu lenken und besonders dringend darauf hinzuweisen, daß, um einer Explosion vorzubeugen, ein freier und beständiger Austritt der Gase in die Luft, und zwar unabhängig von Luken, durch eine bei jedem Wetter wirksame Oberflächenventilation hergestellt und gesichert werden müsse.

Ohne Zweifel bildet eine kräftige, beständige, auch bei Sturm und hohem Seegange functionirende Oberflächenventilation das beste Schutzmittel gegen die Ansammlung der gefährlichen Gase. Wie sich aus den angeführten Seeamtssprüchen ergiebt, ist in dieser Hinsicht in den angegebenen Fällen durchweg gefehlt worden. Zum Theil hatten die Schiffe eine besondere Vorrichtung zum Ventiliren überhaupt nicht, so daß die Abführung der Gase nur durch die Luken geschehen konnte, welche bei schlechtem Wetter geschlossen werden mußten; zum Theil waren nicht solche Ventilatoren an Bord, welche bei jedem Wetter stehen bleiben konnten. Dieser Mangel der Einrichtung wird auf deutschen Kohlenschiffen voraussichtlich überhaupt nicht selten sein. Allein gleichviel, ob derselbe mehr oder weniger verbreitet ist, seine Beseitigung erscheint jedenfalls wünschenswerth zur Sicherung der Schiffahrt und der ihr anvertrauten Menschenleben. Wenn nicht gesetzlich eingeschritten werden sollte, so würden vielleicht, nachdem das Gesetz über die Unfallversicherung der Seeleute in Kraft getreten ist, die Vorschriften zur Unfallverhütung eine wirksame Handhabe bieten, um die Rheder zur Anbringung geeigneter und ausreichender Ventilationseinrichtnngen auf ihren Schiffen anzuhalten.

Zu empfehlen dürfte auch die allgemeine Anwendung von Sicherheitslampen in den Räumen mit Kohlen beladener Schiffe sein.

Beachtung verdient ferner ein Umstand, welcher bei den angeführten seeamtlichen Untersuchungen zu Tage getreten ist, der Umstand nämlich, daß die vernommenen Schiffer, Steuerleute und anderen Personen der Besatzung über die Eigenschaften der explosiven Gase, über die Bedingungen, unter denen diese Gase sich vorzugsweise entwickeln, und über die damit verbundenen Gefahren nur in unzureichendem Maße unterrichtet waren. Die betreffenden Personen waren zwar im allgemeinen und oberflächlich über die Gefahr der Explosion, über die Nothwendigkeit, zu ventiliren und mit offenem Licht vorsichtig umzugehen, unterrichtet; dagegen war denselben mehr oder weniger unbekannt, daß die Gefahr einer Explosion bei frisch aus den Minen kommenden Kohlen am größten ist; ferner, daß die Zertrümmerung der Kohlen beim Hineinstürzen derselben in den Schiffsraum und die dadurch verursachte Bildung neuer Bruchflächen gerade während der ersten Tage nach der Beladung die äußerste Vorsicht bedingen; daß auch bei Kohlensorten, welche für wenig gashaltig gelten, eine gewisse Gasentwickelung nach der Beladung stattfinden

---

wir vor allem dem, dem dieses Haus geweiht ist, der uns dieses Werk hat planen und vollenden, diese Stunde hat erleben lassen, dem einen einzigen Gotte, an den wir alle glauben, zu dem wir alle beten, sei es in Kirchen, sei es in Kapellen, sei es in Synagogen. Aber auch viel, sehr viel haben wir den Menschen zu danken, und namentlich den hohen Behörden. — Als durch das Gesetz vom 23. Juli 1847 die Juden Preußens überall zu corporirten Gemeinden vereinigt wurden, stieß die Ausführung dieses Gesetzes hier in unserer Vaterstadt Anfangs der 6er Jahre auf ganz besondere Schwierigkeiten. Drei mehrere Jahrhunderte alte jüdische Gemeinden waren 1813 vor der russischen Belagerung aus den Vorstädten Altschottland, Langefuhr, Weinberg in die Stadt gezogen, wo bereits zwei Gemeinden existirten, und diese fünf Verbände hatten fast ein halbes Jahrhundert neben einander gelebt, jede mit besonderer Synagoge, mit eigener Verwaltung, mit verschiedenem Interesse. Als sie auf Grund des Gesetzes von 1847 vereinigt werden sollten, waren die Wünsche und Anträge ihrer Vorstände so weit auseinandergehend, daß es den jahrelangen Bemühungen der hohen Behörden nicht gelang, eine Basis für die Vereinigung zu finden. Ohne Zweifel wäre es der hohen Staatsregierung ein Leichtes gewesen, die fünf kleinen Judengemeinden Danzigs unter das Gesetz zu beugen und sie zwangsweise zu vereinigen, aber die Weisheit der damaligen Minister entschied anders! Kein Zwang sollte ausgeübt werden! Die Sache solle auf sich beruhen bleiben, wie es in dem betreffenden Rescripte vom 11. Oktober 1864 heißt, und abgewartet werden, bis die Juden Danzigs selbst die Vereinigung zu Einer Gemeinde wünschten, bis sie selbst zu der Ueberzeugung kämen, daß sie die Wohlthaten des Gesetzes vom 23. Juli 1847 nicht entbehren könnten. Dieser Entscheidung haben wir es gewissermaßen zu danken, daß wir heute diesen Tempel weihen, denn solche Werke schafft kein Zwang; nur die freiwillig vereinigte Gemeinde konnte sich für die Erbauung eines solchen Gotteshauses begeistern. — Aber noch 20 Jahre lang blieb die Sache auf sich beruhen. 2 Jahrzehnte lang war Danzig fast die einzige Stadt in der preußischen Monarchie, in welcher es keine corporirte Synagogen-Gemeinde gab, in der das Gesetz von 1847 nicht ausgeführt wurde. Man hatte eben noch wenig Sinn für Einheit und Einigkeit und fand es bequemer, in den alten gewohnten, wenn auch recht unerquicklichen Zuständen weiter zu leben. Als dann endlich doch der von den hohen Ministerien vorhergesehene Zeitpunkt eintrat —, als die Juden Danzigs schließlich doch zu der Ueberzeugung kamen, das ihre fünf kleinen losen Gemeinde-Verbände nicht mehr lebensfähig seien, und sie die Wohlthaten des Gesetzes von 1847 in der That nicht mehr entbehren konnten — da fanden unsere Anträge geneigtes Gehör bei der hohen Staatsregierung, da haben Sie, hochverehrter Herr Oberpräsident und der damalige Regierungspräsident uns die Wege geebnet, so daß wir verhältnißmäßig schnell zu der nun von fast allen Juden Danzigs dringend gewünschten Vereinigung und zu einer festen Organisation der neuen Gemeinde gelangten. Dafür wird Ihnen diese allezeit dankbar sein!

Und als wir dann trotz der Ungunst der Zeitverhältnisse an die Ausführung des der Vereinigung zu Grunde liegenden Planes herantraten, einen neuen Tempel zu bauen, welcher die nun staatlich vereinigte Gemeinde auch zu einem gemeinsamen, würdigen, den Anforderungen moderner Bildung entsprechendem Gottesdienste vereinigen sollte, als wir mit Muth und Opferfreudigkeit an dieses große, für unsere Schultern fast zu schwere Werk gingen — da waren es wieder die hohen Staatsbehörden, da waren es die städtischen Behörden mit ihrem für die Entwickelung und das Wohl dieser Stadt nach allen Richtungen stets eintretenden Oberbürgermeister, welche uns halfen, die fast unüberwindlichen Schwierigkeiten endlich doch zu besiegen. Nun aber begann erst recht die Zeit der Arbeit. Noch bedurfte es großer Anstrengungen, vieler Hilfe, um zu dem Ziele, an dem wir heute stehen, zu gelangen. Nur so genialen Künstlern wie den königlichen Bauräthen Ende und Böckmann und ihren Baumeistern Seel und Kleinert, nur der gemeinsamen rastlosen Arbeit vieler tüchtiger Meister konnte es gelingen, dieses große Werk unter schwierigen Verhältnissen in der kurzen Zeit von 2½ Jahren zu vollenden, und so zu vollenden dieses Werk, mit dem Sie sich in unserer schönen Vaterstadt ein Denkmal gesetzt haben für Jahrhunderte. — Ihnen allen, die Sie uns diesen Tempel erbaut haben, spreche ich den innigsten, unauslöschlichen Dank der Synagogengemeinde aus. — So treten wir nun ein in die neue, mit dem heutigen Tage für uns beginnende Aera mit einer großen Dankesschuld. Diesem Danke wollen wir aber nicht nur durch Worte einen schwachen Ausdruck geben — wir wollen versuchen, ihn darzubringen durch die That! Niemals — so hoffen wir zu Gott — soll in diesem Tempel etwas anderes gelehrt werden, als die reinste, unverfälschte Nächstenliebe; niemals soll die Jugend dieser Gemeinde hier zu etwas anderem erzogen werden, als zu guten Juden oder, was gleichbedeutend ist, zu guten Menschen, guten Unterthanen, guten Staatsbürgern. Und wie dieser Bau, trotz seiner Eigenart, harmonisch sich einreiht in die stolzen Denkmäler früherer Jahrhunderte, so wollen wir, die Synagogen-Gemeinde, uns stets fügen in die weisen Ordnungen des Staates und der Stadt, und keinen anderen Ehrgeiz wollen wir haben, als an unserem bescheidenen Theil Mitarbeiter zu sein an dem Wohle unseres theuren Vaterlandes, an dem Blühen unserer Vaterstadt, welche stets gewesen ist eine Stadt der Toleranz und es bleiben möge immerdar! Und nun, hochverehrte Anwesende, wollen wir dieses Haus seiner Bestimmung übergeben, indem wir die Gesetzesrollen hineintragen, deren Lehre ruht auf den zwei Fundamenten: Gotteseinheit und Nächstenliebe, und indem wir anzünden die ewige Lampe, dieses Symbol unseres Glaubens, dessen Licht das Gemüth erwärmt und den Geist erleuchtet. An Sie aber, hohe Vertreter der Staats-, Provinzial- und städtischen Behörden, richte ich die Bitte: bewahren Sie dieser Gemeinde auch ferner Ihr Wohlwollen, gewähren Sie Ihr auch ferner Ihren Schutz und Schirm, auf daß dieselbe blühe, wachse und gedeihe für alle Zeit! Das walte Gott!"

Altem, sinnigen Brauch entsprechend, übergab als Vertreter der Baufirma Hr. Baurath **Böckmann** dem Gemeinde-Vorstande hierauf den Schlüssel zu dem Gotteshause mit einer ferneren Ansprache, welche die künstlerische Conception und Durchführung des Baues sowie die Gesichtspunkte für die Wahl des schönen Altdanziger Baustils an Stelle des bei Synagogen sonst vorwiegend üblichen Albambrastiles erläuterte, bedauernd der durch Krankheit erzwungenen Abwesenheit des eigentlichen ideellen Schöpfers, Bauraths **Ende** und des mit voller Hingabe den Bau leitenden Architekten **Seel**, sowie dankbar der verständnißvollen, opferwilligen Förderung durch die Gemeindeorgane gedachte und mit dem Wunsche schloß, daß die Hallen dieses Hauses stets eine glückliche, gesegnete Gemeinde aufnehmen möchten, und mit dem ferneren Wunsche, daß wie dieser Bau sich möglichst harmonisch einfüge in den reichen Kranz seiner mustergiltigen Vorbilder, so auch die jüdische Gemeinde stets ein harmonisches Glied sei in dem weiteren Kreise der politischen Gemeinde, welcher sie angehöre.

Nachdem die Vertreter der Provinzial- und Communalbehörden dann dem Vorsteher der Gemeinde mit kurzem Wort und Händedruck ihre Glückwünsche dargebracht, fand der ceremonielle Act der Einsetzung der kostbaren Thora-Rollen und der heiligen Geräthe sowie das Anzünden der ewigen Lampe unter Gesang und Gebet, geleitet von Hrn. Rabbiner Dr. **Werner**, statt. Der Danziger Gesang-Verein unter Hrn. Musik-Director Jötze's Leitung ließ dieser ritualen Handlung den 84. Psalm für gemischten Chor, Sopransolo, von der Orgel wirkungsvoll begleitet, folgen, mit dieser erhebenden Kirchenmusik auch die durchaus günstige Akustik des Tempels erprobend. Dann bestieg Herr Dr. **Werner** zum ersten Male die neue Kanzel, um die eigentliche Weiherede zu halten, — eine Weiherede, wie man sie an solchem Ort nicht oft zu hören bekommt, voll edlen Schwunges, von jener hinreißenden Wärme, packenden Bildersprache, durch welche die glänzende Beredsamkeit dieses ausgezeichneten Rhetors stets sein Auditorium zu fesseln weiß. Einfach in ihrem Aufbau, reich an Gedanken und Gleichnissen, getragen von dem Geist der Menschenliebe und Toleranz, fand sie bei den Angehörigen aller Confessionen herzlichen Widerhall, wie ihr tiefer Eindruck auf allen Gesichtern abzulesen war. Auf eine nähere Inhaltsangabe an dieser Stelle einzugehen, müssen wir verzichten, doch dürfte sie auf anderem Wege weiteren Kreisen alsbald zugänglich werden, da der von allen Seiten kundgegebene Wunsch nach Veröffentlichung durch den Druck wohl seine Erfüllung finden wird. Mit ergreifenden Gebeten für den greisen Kaiser und sein Haus, die Genesung des Kronprinzen, für das Wohl des Vaterlandes, für die Vaterstadt, die heimische Provinz, ihre Behörden, ihre Vertreter und ihre Bürger, für die Schöpfer, Leiter und Förderer des schönen Tempelbaues und Alle, welche durch ihre Gegenwart den Weiheact erhöhten, schloß der Festredner. Als Schlußgesang ertönte dann der Dank und Jubel ausströmende 100. Psalm, welchen abermals der stattliche gemischte Chor des Danziger Gesang-Vereins vortrefflich vortrug. — Damit endete die schöne Feier, deren Eindruck noch lange fortleben wird in den Gemüthern nicht nur der Angehörigen der Festgemeinde, sondern bei Allen, welche Empfänglichkeit und Verständniß haben für den Geist, der das monumentale Gotteshaus geschaffen zur Zierde unserer Stadt, und der in ihm wohnen und walten soll zum dauernden Segen

kann; daß zur Entfaltung der explosiven Wirkungen eine Vermengung der Gase mit Luft in gewissen Verhältnissen erforderlich ist; endlich daß das hier in Betracht kommende leichte Kohlenwasserstoffgas oder Grubengas geruchlos ist. Der in letzterer Hinsicht verbreitete Irrthum, daß die Anwesenheit der Gase sich durch den Geruch bemerkbar machen müsse, ist besonders gefährlich, weil er, sobald kein Geruch wahrgenommen wird, zu sorglosem Gebrauch von offenem Licht in den Ladungsräumen verleitet.

ph. **Dirschau**, 15. Septbr. Heute Morgen stürzte der Locomotivführer des aus Schneidemühl kommenden Zuges kurz vor dem Einlaufen in den Bahnhof an einer scharfen Curve von der Locomotive und trug schwere Verletzungen am Kopfe davon. Der Verunglückte ist in Schneidemühl wohnhaft.

Landwirthschaftliches.

[Oesterreichische Ernte] Das österreichische Ackerbau-Ministerium berichtet unterm 10. Septbr. das Folgende: Die Hafer-Ernte erlitt in Galizien durch die regnerische Witterung beträchtlichen Schaden, und zwar nicht nur an der Qualität, sondern auch an der Quantität durch das Ausfallen der Körner aus den lange durchnäßten Mandeln nach deren Abtrocknung. Durch diesen Uebelstand wurde die Hafer-Ernte in Galizien auf eine nur mittlere reducirt, nachdem sie mehr versprochen hatte; in der Bukowina dagegen war man mit der Haferfechsung zufrieden. Ueber das Mittel erhob sich diese Ernte nur in Ober-Oesterreich und Salzburg, in den übrigen Kronländern fiel sie theils mittel, theils nur schwach mittel aus. — Der Mais läßt mit Ausnahme von Galizien, Krain und Küstenland, wo er zumeist schlecht steht, theils mittlere, theils (insbesondere auch in der Bukowina) gut mittlere, in Kärnten sogar eine recht gute Ernte erwarten. — Der Stand der Kartoffeln, sowie jener der Rüben hat sich in Folge der Niederschläge wesentlich gebessert, und es versprechen nun beide überwiegend wenigstens Mittelernten oder auch bessere als solche.

Vermischte Nachrichten.

* **[Paul Lindau]** hat aus Anlaß seiner reuigen Rückkehr zur Zeitungskritik von einem Schriftsteller-Collegen in Wien folgende „aufmunternde" Zeilen erhalten:

Was wär' der deutsche Dichterwald,
Der schattenreiche, ohne Dich!
Die Leserschaaren, Jung und Alt,
Seh'n gern als Cicerone Dich.
Du schreibst Novelle und Roman,
Und zeigst im Feuilletone Dich,
Doch strengst Du allzusehr Dich an,
Behandelst als Citrone Dich!
Auch übst Du häufig mit Talent
Im feinsten Lustspieltone Dich;
Jetzt bist Du auch noch Recensent,
Ich bitte, Freundchen, schone Dich!

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten. Der Wiener Schriftsteller erhielt von seinem berühmten Berliner Zunftgenossen folgendes Schreiben:

Verehrtester College!
Mag Dir der Himmel, edler Mann,
All' Deine Güte lohnen!
Wenn ich mich selbst nicht schonen kann,
So werd' ich And're schonen.
Ihr
Paul Lindau.

Die wohlwollende Versicherung wird insbesondere die Schauspieler mit freudiger Erwartung erfüllen.

* **[Eine Meyerbeer-Anekdote]** finden wir in den „N. Nachr.", welche wenig bekannt sein dürfte. Im Jahre 1808, zur Zeit der französischen Invasion Berlins, bewohnte der damals siebzehnjährige Meyerbeer den zum väterlichen Hause gehörenden großen Gartenpavillon, woselbst er einen französischen Obersten, welcher bei seinem Vater einquartiert war, zum Zimmernachbar hatte. Der Oberst benutzte gewöhnlich die Nacht zu seinen kriegswissenschaftlichen Studien, und da der junge Giacomo in der Regel bis 1 Uhr Nachts am Klavier saß, so beschwerte sich ersterer und bat, wenigstens in den Nachtstunden die musikalischen Uebungen einzustellen. Doch das war vergebens. Der fleißige Musiker ließ sich nicht stören. Nun versuchte es der Offizier noch einmal mit einem ebenso höflichen wie dringenden Ersuchen, und als dies auch nichts nützte, da griff er zu dem folgenden probaten Mittel: Er ließ Abends die sämmtlichen Tambours des Regiments in den Pavillon kommen, und als der junge Meyerbeer nach der Heimkehr aus dem Theater über die eben gehörte Oper am Flügel phantasiren wollte, schlugen die Trommelschläger plötzlich einen Wirbel. Meyerbeer unterbrach sein Spiel — augenblicklich hörten auch die Tambours auf. Nach einer kleinen Pause fing er auf's neue an, und nun begannen auch die Trommler wieder mit ihrem Wirbel und brachten den entsetzten Tonkünstler zum Schweigen. Dies wiederholte sich noch einige Male, bis Meyerbeer endlich gänzlich aufhörte. Am nächsten Morgen drang er in seinen Vater, daß er den französischen Colonel in einem anderen Zimmer unterbringe, was auch geschah.

* **[Der große Haifisch.]** Ein Zoologe, der sich besonders mit den Thieren des Meeres beschäftigt, schreibt der „N. B. Ztg.": Dieser Tage ging durch die gesammte (??) Tagespresse die Nachricht, daß in der Nähe von Fiume ein Haifisch von 4½ Meter Länge gefangen wurde. Der Magen enthielt u. a. auch ein Paar Stiefel, in welchen noch die menschlichen Gliedmaßen stachen! Der Schreiber dieser Zeilen wundert sich, daß die Haifisch-Affäre dieses Jahr in der Presse so spät auftaucht. Nach seinen Wahrnehmungen kehrt sie in dieser oder jener Form alljährlich zwischen dem 10. August und dem 10. September wieder. Um die Mitte der siebziger Jahre war die Umgebung von Neapel, Genua oder Triest Lieblingsaufenthalt der großen Haifische; dann zogen sie zwei Jahre hintereinander zur Zeit der Hundstage in ungeheurer Menge durch den Suez-Canal hindurch, ohne erheblichen Schaden zu stiften. Im Jahre 1880, wenn ich nicht irre, verwandelte sich der Haifisch der europäischen Presse zur Abwechselung in einen Wallfisch, der [illegible] gefangen wurde. In diesem Jahrzehnt fangen die Bestien an, erheblich bösartig zu werden. Erst fand man im Magen neben Kinderresten einige Büchsen [illegible] der Firma Lotzbeck. Im vorigen Jahre erschien er an der kalifornischen Küste in der Nähe von San Francisco und hatte in seinem Magen Schuhe, [illegible] und [illegible] Matrosenhüte. Dieses Jahr ist der Inhalt bis zu Stiefeln mit menschlichen Gliedmaßen vorgerückt. Da er zweifelsohne im nächsten Jahre wieder irgendwo auftaucht, so möchte ich alsdann der europäischen Presse folgende Fassung vorschlagen: „In der Nähe von Korfu wurde ein sechs Meter langer Haifisch am Strande vorgefunden. Beim Oeffnen fand man im Magen einen Reisekoffer, in dem sich [illegible], eine elegant gebundene Ausgabe des Homer und eine zerknitterte [illegible]. Von zwei halberhaltenen Portemonnaies enthielt das eine noch mehrere deutsche Markstücke, das andere ein Thalerstück, dessen Gepräge auf einen [illegible] Helvetier erkennen ließ. Man vermuthet daher, daß diese Gegenstände [illegible] angehören, welche [illegible] Wissensdranges geworden sind. Weitere Nachforschungen sind im Gange." Ich glaube, daß diese Fassung im Publikum einigen Effect machen würde.

* **[„Sonderbare Vorkommnisse."]** Unter dieser Ueberschrift enthalten die amtlichen Berichte der englischen Postverwaltung pro 1884/85 einige Mittheilungen, welche, wären sie nicht verbürgt, für Zeitungsscherze gehalten werden könnten. [illegible] den Vogel, ein Blaukehlchen, beim jedesmaligen Leeren des Kastens gefüttert hat; [illegible] Frankirung, sondern gleichzeitig als Briefsteller [illegible] Die Postverwaltung [illegible] des Absenders nicht anzuschließen; sie betrachtete die Freimarke vielmehr als Brief und lieferte ihn [illegible] 1 d. [illegible]

Reichelsheim im Odenwald, 12. Sept. In Ausführung eines von der vorjährigen Generalversammlung des Odenwald-Clubs gefaßten Beschlusses fand gestern auf der sagenumwobenen **Ruine Rodenstein** die Enthüllung der zum Andenken an Victor v. Scheffel, den Verfasser des „Rodensteinliedes", gestifteten Gedenktafel statt. [illegible] Die Gedenktafel ist aus dunkelm Speckstein gefertigt und trägt in [illegible] Buchstaben die Aufschrift: „Dem Dichter der Rodensteinlieder Victor v. Scheffel der Odenwald-Club 1887."

* **In München** ist die Hofschauspielerin Louise [illegible] gestorben, welche 60 Jahre ununterbrochen an der Münchener Hofbühne thätig war. Die Schauspielerin hatte ungewöhnlich reiche Kenntnisse in Sprachen, sie übersetzte aus dem Lateinischen und Griechischen, war außer der französischen, italienischen und englischen Sprache der spanischen, russischen und polnischen mächtig und bethätigte sich auch literarisch. [illegible] Hasselt-Barth.

* **In Petersburg** starb jüngst die ehemalige Sängerin **Marie [illegible]**. Dieselbe hinterließ Diamanten im Werthe von 150 000 Fr. und einen Ring [illegible] fürsten [illegible]. Die Entschlafene [illegible] „Ich erfülle hiermit nur einen Act der Ehrlichkeit. [illegible] seinerzeit [illegible] gegeben [illegible] gewesen [illegible] Thronfolger [illegible] Steine [illegible] spenden.

Schiffs-Nachrichten.

C. **London**, 13. Septbr. Die Fischerschmacke „Genesta" brachte gestern Abend die aus sieben Seeleuten bestehende Mannschaft des 75 Meilen ostsüdöstlich von Flamborough Head am Sonntag gekenterten Dampfers „Henry Taylor" von Sunderland nach Yarmouth. Der [illegible] Dampfer war auf der Fahrt von Hamburg nach Newcastle begriffen und hatte eine Ladung Salz an Bord.

C. **London**, 13. Sept. In Liverpool ist die Nachricht von dem Untergang des Wallfischfahrers „Ellen Rizpah" eingetroffen, bei welchem die gesammte Besatzung bis auf 4 Seeleute ihr Leben verlor. Die letzteren wurden in einem offenen Boote, welches weder Ruder noch Segel besaß, treibend von dem Wallfischfahrer „Alcyone" aufgefischt. Einer der Seeleute erzählte, daß das verunglückte Schiff während eines furchtbaren Orkans umschlug. Fast alle Boote wurden weggewaschen. Zwei Tage lang trieben die Geretteten auf der See umher, bis die „Alcyone" sie aufnahm.

Standesamt.

Vom 15 September.

Geburten: Kaufmann Otto Büttner, S. — Techniker Carl Feyerabend, T. — Tischlergel. August Hannemann, T. — Tischlergel. Heinrich Salomon, S. — Eisendreher Gustav York, S. — Schneidergel. Peter Lange, S. — Fischhändler Ferdinand Blöß, T. — Arb. Wilhelm Schulz, S. — Tischlermeister Theodor Max Reinsdorf, S. — Unehel.: 2 T.

Aufgebote: Berittener Gendarm Friedrich Albert Nitsch in Mühlhausen (Ostpr.) und Elisabeth Franziska Kamke, geb Dorn, hier. — Schlosser und Maschinenbauer Carl Rudolf Engler und Henriette Constantia Schock. — Schmiedegel. Anton Gurski und Emilie Amalie Schubert. — Arbeiter Johann Friedrich Zander und Wittwe Auguste Emilie Schnegotzki, geb. Voß. — Schriftsetzer Richard Conrad Oskar Dietz und Clara Marie Therese Klammann. — Schmiedegeselle Heinrich Wilhelm Nordwig und Johanna Milbrodt — Bernsteindrechsler Theodor Gustav Krüger und Clara Marie Helene Redlich. — Wagenaufschreiber bei der kgl. Ostbahn Gustav Theodor Fenske und Florentine Wilhelmine Brauer. — Klempnermeister Friedrich Robert Krause und Auguste Marie Elise Blenski. — Schlosser Jacob Fietkau, hier, und Christine Spiegelberg in Gr. Slobov. — Arbeiter Max Gustav Carl Neumann und Franziska Jskra. — Königl. Postsecretär Ludwig August Holzke und Hulda Margaretha Laasner.

Heirathen: Bataillons-Büchsenmacher Adolf Hermann Millack aus Gera und Albertine Wilhelmine Alma Klammann hier. — Arbeiter Gustav Franz Kownatzki und Marie Caroline Mathilde Domanski.

Todesfälle: Schuhmachermeister Johann Jakob Nöther, 44 J. — Wittwe Anna Barkewitz, geb. Wannhoff, 54 J. — Arb. Eugen Orlowski, 34 J. — S. d. Arb. Johann Müller, 1 J. — S. d. Feuerwehrmanns Hermann Kausch, todtgeboren. — T. d. Schuhmachergel. Julius Tielsch, 2 J. — Frau Pauline Streng, geb. Reinforth, 43 J. — Arb. Wilhelm Neffke, 55 J. — 1 unehel. T.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Frankfurt a. M., 15. Sept. Abendbörse. Oesterr. Creditactien 227⅞. Franzosen 183⅞. Lombarden fehlt. Ungar. 4 % Goldrente 81,30. Russen von 1880 80,90. Tendenz: schwach.

Wien, 15. Septbr. (Abendbörse.) Oesterr. Creditactien 282,20. Ungar. 4% Goldrente —. Tendenz: ruhig.

Paris, 15. Sept. (Schlußcourse.) Amortis. 3 % Rente 85,10, 3% Rente 81,97½. 4% Ungar. Goldrente 81 1/16. Franzosen 472,50. Lombarden 172,50. Türken 13,90. Aegypter 378. — Tendenz: ruhig. — Rohzucker 88° loco 31,70. Weißer Zucker per Sept. 38,00, per Oktbr. 35,30, per Oktober-Jan. 34,80. Tendenz: fest.

London, 15. Septbr (Schlußcourse.) Consols 101 1/16. 4% preuß. Consols 105. 5% Russen de 1871 94. 5% Russen de 1873 95⅝. Türken 13⅝. 4 % Ungarische Goldrente 80¼. Aegypter 74⅜, Platzdiscont 3¾ %. Tendenz: matt. — Havannazucker Nr. 12 14¼. Rübenrohzucker 12¾. Tendenz: ruhig.

Petersburg, 15. Sept. Wechsel auf London 3 M. 21 13/32. 2. Orientanl. 99⅛. 3. Orientanl. 99.

Newyork, 14. Septbr. (Schluß-Course.) Wechsel auf Berlin 94⅛, Wechsel auf London 4,80¼, Cable Transfers 4,85¼, Wechsel auf Paris 5,26⅞. 4% fund. Anleihe von 1877 125½, Erie-Bahn-Actien 29¾, Newyork Centralb.-Actien 107¾, Chicago-North-Western-Actien 113, Lake-Shore-Actien 93¾, Central-Pacific-Actien 36½, Northern Pacific-Preferred-Actien 52¼, Louisville- u. Nashville-Actien 61⅞, Union-Pacific-Actien 53¾, Chicago-Milw. u. St. Paul-Actien 82¼, Reading- u. Philadelphia-Actien 59⅜, Wabash-Preferred-Actien 29¾, Canada-Pacific-Eisenbahn-Actien 51¼, Illinois-Centralbahn-Actien 118, Erie-Second-Bonds 98½.

Berlin, den 15 September

		Crs. v. 14.			Crs. v. 14.
Weizen, gelb			Lombarden	135,50	135,50
Sept Oct	145,70	146,20	Franzosen	370,50	371,50
Oct.-Nov.	146,20	146,70	Cred.-Actien	459,00	459,50
Roggen			Disc.-Comm.	196,70	196,70
Sept.-Oct.	109,00	08,20	Deutsche Bk.	163,10	163,10
Okt.-Novbr.	109,70	109,50	Laurahütte	85,80	86,50
Petroleum pr.			Oestr. Noten	162,60	162,75
200 ℔			Russ. Noten	181,40	181,60
Sept.-Okt.	21,20	21,20	Warsch. kurz	181,00	181,25
Rüböl			London kurz	20,455	20,47
Sept.-Okt	44,80	45,10	London lang	20,27	20,285
Okt.-Novbr.	44,80	45,00	Russische 5%		
Spiritus			SW-B. g. A.	59,00	59,20
September	65,80	65,40	Danz. Privat-		
Nov-Dez.	98,50	97,50	bank	140,90	141,00
4% Consols	106,40	106,40	D. Oelmühle	116,60	117,10
3½% westpr.			do. Priorit.	114,25	114,25
Pfandbr.	97,70	97,80	Mlawka St-P.	111,00	110,60
5%Rum.G.-R.	94,80	93,60	do. St-A.	56,70	55,90
Ung.4% Gldr.	81,5	81,50	Ostpr. Südb.		
2. Orient-Anl	55,40	55,50	Stamm-A.	74,25	73,60
4% rus. Anl. 80	80,90	81,10	1884er Russen	95,00	95,20

Fondsbörse: schwach.

Danziger Mehlnotirungen

vom 15. September.

Weizenmehl per 50 Kilogr. Kaisermehl 18,50 ℳ — Extra superfine Nr. 000 14,50 ℳ — Superfine Nr. 00 12,50 ℳ — Fine Nr. 1 10,00 ℳ — Fine Nr. 2 8,00 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 ℳ

Roggenmehl per 50 Kilogr. Extra superfine Nr. 00 10,60 ℳ — Superfine Nr. 0 9,60 ℳ — Mischung Nr. 0 und 1 8,60 ℳ — Fine Nr. 1 7,40 ℳ — Fine Nr. 2 6,20 ℳ — Schrotmehl 6,80 ℳ — Mehlabfall oder Schwarzmehl 4,60 ℳ

Kleien per 50 Kilogr. Weizenkleie 4,00 ℳ — Roggenkleie 3,80 ℳ — Graupenabfall 5,50 ℳ

Graupen per 50 Kilogr. Perlgraupe 21,00 ℳ — Feine mittel 18,00 ℳ — Mittel 13,50 ℳ — Ordinäre 12,00 ℳ

Grützen per 50 Kilogr. Weizengrütze 17,00 ℳ — Gerstengrütze Nr. 1 15,50 ℳ — Gerstengrütze Nr. 2 13,50 ℳ — Gerstengrütze Nr. 3 12,00 ℳ — Hafergrütze 13,50 ℳ

Butter.

Hamburg, 13. Septbr. [Bericht von Ahlmann und Boysen.] Wenn wir auch weder im Begehr noch in den Preisen feiner Butter eine Aenderung zu melden haben, ist doch die Stimmung eine bessere. Die Zufuhr dieser Woche wird ohne Zweifel vollständig geräumt und bei der abnehmenden Production läßt sich für die kommenden Wochen weniger erwarten als gebraucht wird und ist dadurch eine Steigerung der frischen Lieferungen und Verkauf gelagerter gut conservirter Waare wahrscheinlich. Bauerbutter bleibt knapp; von finnländischer sind größere Partien eingetroffen, Käufer aber nicht geneigt, die letzten hohen Preise für Partien anzulegen.

Officielle Notirung der zur Preis-Bestimmung gewählten Commission vereinigter Butterkaufleute der Hamburger Börse. — Netto-Preise zu 50 Kilo in Drittel 16 ℔ Tara:

	6. Sept.	9. Sept.	13 Sept.
1. Qual.	102—107 ℳ	102—107 ℳ	102—107 ℳ
2. „	97—102 „	97—102 „	97—102 „
fehlerhafte Hofb.	80— 85 „	80— 85 „	80— 85 „
schleswig. und holst. Bauer-	85— 95 „	85— 95 „	85— 95 „

Preisnotirungen von Butter in Partien u. zum Export: Feinste zum Export geeignete Hofbutter in wöchentlichen frischen Lieferungen (Netto-Preise per 50 Kilo) 102—107 ℳ, zweite Qualität in wöchentlichen frischen Lieferungen Netto-Preise 97—102 ℳ.

Ferner Verkaufspreise nach hiesigen Usancen:

Gestandene Partien Hof-Butter 95—105 ℳ, fehlerhafte und ältere Hof-Butter 80—85 ℳ, schleswig-holsteinische und dänische Bauer-Butter 85—95 ℳ, böhmische, galizische und ähnliche 70—75 ℳ, finnländische 80—90 ℳ, amerikanische und canadische frischere 60—70 ℳ, amerikanische, andere ältere Butter und Schmier 30—40 ℳ per 50 Kilo.

Hopfen.

Neutomischel, 14. Sept. Im Hopfengeschäft am Platze macht sich seit einigen Tagen ein recht reger Verkehr bemerklich. Die Preise sind, zumal in diesem Jahre das in hiesiger Gegend gewonnene Product von ganz vorzüglicher Güte und Farbe ist, täglich gestiegen, denn während man vorgestern den Centner Hopfen noch mit 60—70 ℳ kaufte, bewilligte man heute schon für dasselbe Quantum Waare 90 ℳ und darüber.

Nürnberg, 13. Sept. Wohl noch in keinem Jahre zuvor hat in den ersten Septemberwochen ein so großer Hopfenverkehr hier stattgefunden. Alle Sorten konnten 5—6 ℳ, nach anderer Meinung 8—10 ℳ mehr erzielen als am Sonnabendmarkte, und bevorzugte Kundschaftshopfen stiegen auf 100—108 ℳ Die meisten Abschlüsse notirten in großen Posten 80—90 und 95 ℳ, Wolnzacher und Auer Siegelgut 100—106 ℳ, Mittelsorten zu 70 bis 85 ℳ Von der Landzufuhr wurde beste Waare bis 80 und 85 ℳ genommen, und unter 65 ℳ wurde kein Abschluß bekannt.

Schiffsliste.

Neufahrwasser, 15. September. **Wind:** NNO.

Angekommen: Emil Devrient, Siebert, Hull, Kohlen.

Gesegelt: Auguste (SD.), Arp, Kiel, Holz, Güter.

Im Ankommen: Dampfer „Freda".

Fremde.

Walter's Hotel. Dr. Häder a. Posen, Ober-Stabsarzt. Dr. v. Wedelmann a. Stettin, pract. Arzt. Dr. Winselmann n. Familie a. Thorn, pract. Arzt. Dr. Kokzowski n. Familie a. Pudelwitz, pract. Arzt. Dr. Augstein a. Bromberg, pract. Arzt. Dr. Müller a. Schlawe, pract. Arzt. Loos a. Danzig, königlicher Regierungs-Assessor. Schübner a. Ortelsburg, Hauptmann. Lesse n. Gemahlin a. Tockar, Rittergutsbesitzer. Frau Rittmeisterin v. Dittmar a. Dt. Eylau. Fräulein v. Kleist a. Rheinfeld. Osten a. Rostock, Buchhändler. Frau Rittergutsbesitzer Bölcke n. Tochter a. Wertheim. Sonne a. Spandau, Ingenieur. Kramsta a. Dresden, Rentier. Brinkmann n. Familie a. Wolgast, Capitän. Bölcke a. Wertheim, stud. jur. u. cam. Otto a. Breslau, Wissenbach a. Wetzlar, Birtigt a. Berlin, Santz aus Elberfeld, Käsße und Westendorff a. Berlin, Egtermeyer a. Dt. Krone, Kaufleute.

Hotel du Nord. Fränkel a. Laubau, Fabrikbesitzer. Frau Reg.-Assessor Kricheldorff n. Familie a. Marienwerder. Dr. Bamberger nebst Familie a. Königsberg. Hirschfeld a. Thorn, Elkaß a. Flatow, Cohn a. Samotschin, Klewansky a. Königsberg, Sultan a. Thorn, Schönbeck aus Köln, Springer a. Thorn, Hennberg a. Allenstein, Jacobsohn a. Osterode, Bethge a. Berlin, Blum a. Dt. Eylau, Blau a. Stolp, Bütow aus Soldau, Nathanson a. Weisserhäke, Cohn a. Neumark, Berent a. Konitz, Zinke a. Radeberg, Hirsch und Lippmann a. Berlin, Sommerlatte aus Arnstadt, Behn a. Berlin, Kaufleute.

zur unablässigen Wacherhaltung brüderlicher Liebe und friedlichen Toleranz unserer ganzen bürgerlichen Gemeinschaft.

A. K.

3)

Die Schicksalskugel.

Nachdruck verboten.

Novelle von Lion-Clausius.

(Fortsetzung.)

Als Hertha nach ihrem unbedachten Davonjagen wieder zu sich selbst kam, hätte sie sich am liebsten im ersten besten Hamsterloch verbergen mögen. Was wehte nur für eine Luft um diesen Capitano, daß man sich fortwährend mit ihm zanken mußte?

Aber nein! heute trug sie, nur sie allein die Schuld! Wie hatte sie doch so, mit Hintansetzung aller Selbstbeherrschung, handeln können?

Ach, aber sie war so glücklich gewesen in jenem Augenblick, so überglücklich! Und da gerade mußte er ihr sagen, klar und frei, daß mit ihrem Besuch in der Munitionsfabrik von San Giorgio, den sie — Hertha — für die sonnigste Stunde ihres Lebens ansah, ihm das Unglück gekommen sei und daß heute Morgen dieses Unglück für ihn vollständig geworden! Aber wer weiß, wie er's gemeint hatte? Sie ließ ihn ja nicht einmal aussprechen! Was mußte er von ihr denken?

Rondinella war bei dieser Bußpredigt die Verständigste gewesen; sie hatte sich einfach rückwärts concentrirt und langte eben bei der Gitterthür der Villa an, als der Postbote daraus hervortrat.

Fräulein Ophelia saß noch auf ihrem Lieblingsplatz und vor ihr lagen eine Menge Briefschaften. Als sie Herthas ansichtig wurde, winkte sie ihr schon lebhaft entgegen:

„Verrathen, verrathen!" rief sie; „so viel Glückwunschkarten und Briefe kommen nur an, wenn man Geburtstag hat . . . ."

Hertha sprang schnell vom Pferde und trat an den Gartentisch: „Nun, auch Sie sind ja nicht leer ausgegangen, Fräulein Ophelia; ich sehe hier den Poststempel Venedig auf dem Couvert."

„O, leider nicht viel des Guten", klagte die alte Dame, „es ist eine fatale Geschichte vorgefallen mit dem Capitano Ricardo."

Hertha wurde zu Muthe, als wehe ihr plötzlich Staub in's Gesicht.

„Was soll er denn gethan haben?" fragte sie, als setzte sie sich schon für ihn in Vertheidigungszustand, und gar nicht, als habe sie sich erst vor wenigen Minuten in hellem Zorn von ihm getrennt.

„Mein Vetter, der Oberst, theilt's mir unter Discretion mit" — Fräulein Ophelia hüstelte vielsagend — „ich darf also nichts ausplaudern", versetzte sie mit einem forschenden Blick auf Herthas Züge; die aber schien alle weibliche Neugierde auf ihrem Spazierritt im Walde abgesetzt zu haben; ohne die geringste Lust zu weiterem Forschen nahm sie mit einer Hand ihr Reitkleid auf, faßte mit der anderen ihre Briefschaften zusammen und wollte sich auf ihr kleines Erkerzimmer begeben.

„O, Frau Hertha", rief die Malerin ihr nach, „wir werden doch heute zu Ihrem Geburtstag etwas unternehmen — was man so nennt. Wie wäre es mit dem Besuch der Waffenfabrik? Sie soll großartig sein." — „Ich habe meine Gründe, einen späteren Besuch für völlig unzuträglich, ja, für unmöglich zu halten", fügte sie leicht gereizt und geheimnißvoll hinzu.

Die junge Frau hatte sich zurückgewandt. Ein halbes Lächeln, schelmisch und verständnißreich, spielte um ihren Mund.

„Mir recht", sagte sie. Dann lief sie die weißen Marmorstufen hinauf.

Zwei Stunden später etwa fuhren die drei Damen vom colle delle grazie vor dem ausgedehnten Etablissement der Waffenfabrik vor, und der Castellan führte sie die breite Treppe hinauf in ein schmales, nach vorn heraus gelegenes Zimmer, das als Bibliothek benutzt wurde.

„Il Signor Capitano hat in diesem Augenblick eine Unterredung", sagte er höflich und mit unterdrückter Stimme, „doch wird er die Damen gewiß gleich empfangen."

Hertha ließ ihre junge Freundin Melitta, die an ihrem Arm vom Wagen herauf gegangen war, auf einen der kunstlosen Holzstühle gleiten, während Fräulein Ophelia sofort vor den Glasschränken Posto faßte und die darin aufgestellte Bibliothek musterte; der jungen Frau schlug das Herz hoch und stürmisch: sie hatte in dem Nebenzimmer, dessen hohe Flügelthür nur angelehnt war, die Stimme Ricardo's erkannt.

Der Capitano war gerade noch im letzten Augenblick, genau in der Minute eingetroffen, die der Oberst heute ausnahmsweise zu spät gekommen war. Er hatte die verschiedenen Grade der Tortur, die seine Amtseinführung mit sich brachte, glücklich überstanden und befand sich endlich allein in seinem Amtszimmer und an seinem Schreibtisch.

Hier fand er viel Arbeit vor, denn sein Kamerad, der andere Capitano der Waffenfabrik, war schon seit Wochen leidend und seit einigen Tagen sogar an's Bett gefesselt. Ricardos erster Gang nach seiner Ankunft in Tarenti hatte denn auch ihm gegolten, besonders da sie von ihrer Cadettenzeit her innig befreundet waren. Er war stundenlang bei ihm geblieben, denn außer dem erwähnten Grunde lag dem Capitano auch daran, Auskunft zu erhalten über so manches und manchen hier; als junger Lieutenant hatte er in Tarenti gestanden und seine unbesonnensten Streiche concentrirten sich hauptsächlich auf jene Zeit. Jetzt war er in die zweite Hälfte der Dreißiger gekommen und gedachte mancher seiner Handlungen nicht mehr mit dem leichten Sinn der Jugend; der ernste und pflichttreue Mann hatte sich in ihm durchgerungen und Liebesglück für ihn das Antlitz gewechselt. In wie anderer Art ersehnte er es sich jetzt als einst!

So saß er denn in seine Arbeit vertieft und schrieb, wie er sich sagte, Briefe „in Eisen, Stahl und Steinen", wie der beste Handelsmann.

Dazwischen aber — es ist unglaublich, was vorwitzige Gedanken sich für Freiheiten herausnehmen! — schwirrten ihm die undienstlichsten Fragen durch Kopf und Herz, und allerlei Betrachtungen flogen ihm durch den Sinn, die mit besagten Mineralen auch nicht den leisesten Zusammenhang hatten.

„Ob sie sich hier wohl häuslich niedergelassen hat oder nur auf der Durchreise ist?" fragte er sich, nicht ohne heimliche Bangigkeit. Himmel! wenn sie nur für wenige Stunden von Rom hierhergekommen wäre, ich hätte dann ihre Adresse und jedes Wiedersehen verscherzt, vielleicht für immer!" „Aber nein, ich fühle, daß das nicht sein kann!" sagte er nach einigem Nachdenken mit schwerem Seufzer; „wenn ich neben ihr bin, kann ich mir ja überhaupt nicht vorstellen, wie das Leben weiterrollen wird, wenn ich sie nicht mehr sehe . . . . Es ist wahr, wir haben uns bis jetzt nur gezankt, um das Wort gerade heraus zu sagen, aber ein kleiner Streit mit ihr ist besser, als das liebenswürdigste Gespräch mit anderen. Und wenn schon ein herbes Wort von ihr so reizvoll ist" . . . er zögerte einen Augenblick, dann warf er mit plötzlichem Rucke die Feder hin und stürmte auf und ab durch's Zimmer . . . „wie muß dann erst ein Liebeswort von ihr sein!"

Dann dachte er an Aeußerungen verschiedener Italiener, deren Frauen Ausländerinnen waren. „Nur eine deutsche Frau weiß dem Heim ein Herz zu geben!" hatte immer ein Major zu ihm gesagt, der sich sein Frauchen auch über die Alpen geholt.

„Auch!" rief er dann wieder, wie in bitterer Ironie, und setzte sich an seinen Schreibtisch; aber nach wenigen Minuten stützte er schon von neuem den schwarzen Krauskopf in die Hand und philosophirte:

„Man sagt, unsere Damen hier seien äußerlich und oberflächlich, aber man gewöhnt sich daran und merkt es eigentlich nur aus dem Umstande, daß man sich sehr bald mit ihnen langweilt; mit ihr wäre das freilich unmöglich" — „unmöglich!" fuhr er nachdrücklich fort. „Wenn man mit seinen eigenen, liebsten Gedanken allein ist, kann von Langerweile keine Rede sein, und so wäre es mit ihr — aber viel, viel schöner!"

Und immer noch saß er da und ersehnte sie und seufzte dann wieder, von schweren Gedanken bedrückt.

(Forts. folgt.)

Verantwortliche Redacteure: für den politischen Theil und vermischte Nachrichten: Dr. B. Herrmann, — das Feuilleton und Literarische H. Röckner, — den lokalen und provinziellen, Handels-, Marine-Theil und den übrigen redactionellen Inhalt: A. Klein, — für den Inseratentheil A. W. Kafemann, sämmtlich in Danzig.

Den Eingang sämmtlicher Neuheiten
in

 **Theater-Mänteln**

beehrt sich ganz ergebenst anzuzeigen und empfiehlt solche vom
einfachsten bis zum hocheleganten Genre

Max Loewenthal,

Langgasse No. 37,

im früher **J. D. Meissner**'schen Locale.

Special-Geschäft für Damen- und Mädchen-Mäntel.

Geschäftsprincip:
Streng reelle Bedienung. Feste Preise. Solide Qualitäten.



Die Expedition meiner Dampfer
Wanda, Graudenz
habe ich den Herren **Gebr. Harder** übertragen.
Capt. Joh. Goetz.

Bis auf Weiteres laden hier u. in Neufahrwasser die Dampfer

Wanda, Graudenz — an jedem **Mittwoch** u. **Sonnabend** nach **Dirschau, Mewe, Kurzebrack, Neuenburg, Graudenz,**

Anna, Danzig — an jedem **Sonnabend** nach **Schwetz-Stadt, Culm, Bromberg, Montwy, Thorn.**

Güterzuweisung erbitten
Gebr. Harder.
[7094

Ich verreise auf 14 Tage. Die Herren:
Dr. **Loch**, Brodbänkengasse 24 und
Dr. **Simon**, Frauengasse 43,
werden mich vertreten. (7248
Dr. Farne.

Schöne angemästete
Gänse,
a Pfund 55 ₰,
empfiehlt und versendet
Eduard Martin,
Wild- und Delicateß-Handlung,
Brodbänkengasse 48. (7255

Wildhandlung:
Feist. Dam- u. Rehwild, j. Gänse, Enten, Küken, leb. od. geschl., j. Rebhühner, Hasen (auch gespickt) Röpergasse 13.

Frische Kirschkreide
empfiehlt (7233
Max Lindenblatt, Hl. Geistgasse 131.

Beste Steinkohlen
für den Hausbedarf offerirt ex Schiff billigst
Ernst Riemeck,
Burgstraße 14/16. (7120

Eine größere Partie Daber'sche Kartoffeln sind preiswerth abzugeben, jedoch nicht unter 200 Ctr. Proben liegen zur gefl Ansicht Hundegasse 80 bei
Gustav Jaeschke.

„Salvaterra".
Von medicinischen Autoritäten analisirter, bestens empfohlener **portugies. Naturwein,** empfiehlt (7254
Georg Mewes,
Wein- und Cigarrenhandlung.

Echte Limburger Sahnenkäse
sind wieder eingetroffen und empfiehlt dieselben a St. 50—60 ₰ Bankauer Meierei Holzmarkt 24, Eing. Breitg.

Ein Rittergut,
ca. 850 Mg. sich. Kleeboden, 80 Mg. vorz. Wiesen, 2—300 Mg. etw. leicht. Acker, Schonung u. Weide, m. voller Ernte, 2 gr. Scheunen, 3 gr. Staken Getr., Hyp nur 3½ % Landsch., sof mit 25 000 ℳ. Anz sehr billig verkfl. Inv. alles compl. Selbstreflekt. wollen ihre Adressen unter Nr. 7188 in der Exped. d. Ztg. abgeben.

Ein Rittergut,
300 H., ½ Stde. v. Danzig, wegen Todesfall sehr billig verkfl. Anzahl. 25 000 Thlr. Gef. Adressen v. Reflekt. unter Nr. 7189 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Aufkündigung von Pfandbriefen des Danziger Hypotheken-Vereins.

Folgende heute ausgelooste Pfandbriefe

I. fünfprozentige
litt. A a 3000 ℳ. Nr. 1699 2200 2340 2474 2505 2760
litt. B a 1500 ℳ. Nr. 88 986 1777 2706 2997 3301 3945 4171 4820 5204
litt. C a 300 ℳ. Nr. 454 585 637 642 682 733 760 908 994 1086 1213 2352 2785 2923 2958 3194 3234 3301 3366 3958 3994 4077 4185 4224 4272 4307 4659 4699 4711 4731 4755 4922 4966 4971 4981 4989 5014 5020 5021 5027

II. vier und einhalbprozentige
litt. G a 800 ℳ. Nr. 18 53 168 192 211 236 249 438 1217
litt. H a 2000 ℳ. Nr 621 669 931

III. vierprozentige
litt D a 200 ℳ. Nr. 24 35 49 92 126 182
litt. E a 600 ℳ. Nr. 24 69 216
litt. F a 1000 ℳ. Nr. 209 291 322

werden ihren Inhabern hiemit zum 1. Januar 1888 **gekündigt,** mit der **Aufforderung** am 2. Januar 1888 entweder **hier** in unserm alsdann Hundegasse 56 befindlichen Geschäftslokale während der Stunden von 9—12 Uhr Vormittags und 3—5 Uhr Nachmittags **oder in Berlin** bei der Preuß. Hypotheken-Versicherungs-Aktiengesellschaft (Mauerstraße 66) **oder zu Königsberg** in Pr. bei Herrn **Friedrich Laubmeyer** oder in Marienwerder bei Herrn **M. Hirschfeld** deren **Nominalbetrag baar in Empfang** zu nehmen.

Die vorbenannten Pfandbriefe sind nebst den dazu gehörigen nach dem 2. Januar 1888 fällig werdenden Coupons und nebst Talons im coursfähigen Zustande abzuliefern; der Betrag der etwa fehlenden Coupons wird von der Einlösungs-Valuta in Abzug gebracht.

Werden die vorbezeichneten gekündigten Pfandbriefe am besagten Verfalltage nicht eingeliefert, so **hört ihre weitere Verzinsung** mit dem 2. Januar 1888 auf und wird in Betreff ihrer Valuta und event. wegen ihrer gerichtlichen Amortisation nach § 28 unseres Statuts verfahren werden.

Restanten von früheren Loosungen:
litt. C a 300 ℳ. Nr. 29 gekündigt zum 1. Juli 1887
Nr. 745 " " 1. Januar 1887
Nr. 2616 4159 " " 1. Juli 1886
litt. G a 800 ℳ. Nr. 344 " " 1. Juli 1887
litt H a 2000 ℳ. Nr. 31, 221 " " 1. Juli 1887
litt. F a 1000 ℳ. Nr. 220 " " 1. Juli 1887

Danzig, den 14. September 1887.

Die Direction.
Weiss.

7213)

Vom 1. October cr. beginnt wieder ein neuer Cursus im
Zeichnen, Zuschneiden und Anfertigen elegant sitzender Damengarderoben
nach einfach und leicht faßlicher Methode. Für genügenden Erfolg nach beendeter Lehrzeit leiste ich Garantie.
Hochachtungsvoll (7192
Marie Neumann, Heiligenbrunner Weg 20.

Ein seit 20 Jahren in bester Lage bestehendes, gut eingeführtes
Cigarren-Geschäft
mit fester Kundschaft, in einer Provinzial-Stadt von 18 000 Einwohnern, Garnison, Landgericht, ist Umstände halber von sogleich vortheilhaft zu verkaufen.
Gefl. Offerten unter Nr. 802 an die Exped. des Geselligen in **Graudenz** zu richten. (7215

Zur Uebernahme eines Geschäftes in Hamburg, welches einen Reingewinn von ca. 75 % abwirft, wird ein Theilhaber mit einem disponiblen Vermögen von 30- bis 40 000 ℳ. gesucht. Geschäftskenntniß nicht nöthig.
Adr. u. 7180 in der Exped. d. Ztg.

Ein gut erhaltener Selbstfahrer
wird zu kaufen gesucht.
Offerten unter Nr. 7148 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein gut erhaltener
Omnibus
mit Decksitzen wird zu kaufen gesucht.
Offerten mit Preisangabe u. 7121 in der Exped dieser Zeitung erbeten.

Eine eleg. fast neue **Drehbank** für feine Holz-, Knochen- und Bernsteindreherei, mit vielem Werkzeug vom feinsten Stahl, ist Umständehalber sehr billig zu verkaufen. Näheres Neugarten 22 d 2 Treppen rechts.

Eine elegante Nußbaum-Garnitur
in **rothem Plüsch** ist **Schwarzes Meer 5,** 2 Tr. zu verkaufen. Zu besichtigen zwischen 1—3 Uhr Nachm.

Zu 2 Passe partouts im Parquet suche f. d. 6. Abend Theilnehmer. Adr u. 7247 in d. Exped. d. Ztg. erbeten.

Von einer alt. deutsch. Lebens-Versicherungs-Gesellschaft wird für Westpreußen ein gewandter
Inspector
gegen Fixum und Provision gesucht.
Gefl Offerten mit Lebenslauf u. Nr. 7226 in der Exped. d. Ztg. erbeten.

Feine Pension findet ein Herr in anst. jüd. Familie, auf Wunsch m. eigenem Zimmer Adressen unter Nr. 7032 an die Exped. d. Ztg. erbeten.

Ein älterer
tüchtiger Gehilfe
der Colonial- u. Eisenwaarenbranche, möglichst polnisch sprechend, wird von sofort oder 1. Oktober cr. gesucht.
Copie der Zeugnisse ꝛc schriftlich unter Nr. 7195 an die Expedition d. Zeitung erbeten.

Ein Zurichter
findet bei mir dauernde Beschäftigung.
Ludwig Buchholz,
Bromberg. (7214

Empf. noch einige tücht Wirthinnen, die mit f. Küche, Kuchenbäckerei, Einschlachten, Federvieh vollst. vertraut sind, außerdem ein recht zuverl. anständiges Kindermädchen von 40 J. in Handarbeiten sehr gewandt, sehr gute Atteste. **A. Weinacht,** Brodbänkengasse 51. (7245

Tücht. Landwirthinn., Hotelwirthinn., Köchinn. Stub.-, Lad.-, Büffetmädch., Kutscher u. Knechte empfiehlt **Pauline Ußwald,** Breitgasse 37, I, Eing I. Damm.

Für größere Güter empfehle eine erfahrene tüchtige Wirthin. (7201
Rudolf Braun, Breitgasse 127.

Eine der besten Landwirthinnen, anfg 30er Jahre, perf. in Küche u. Wirthsch., jetz. Stelle 6 Jahre, sow. eine sehr brauchbare Wirthschafterin für alleinstehende Herrn, welche perfect kocht u. gute Zeugnisse besitzt, weist nach
J. Dau, Heil Geistgasse 99.

Eine gewandte Verkäuferin v. ausw. welche 2 Jahre im feinen Wurstwaarengeschäft thätig war, eine gew. Schänkerin, poln. spr., empf. f. ausw.
J. Dau, Heil. Geistgasse 99.

Junge Stubenmädchen für Güter welche die feine Plätterei erlernt haben, sowie erfahrene Nähterinnen weist nach J. Dau, Hl. Geistgasse 99.

Ein Conditorgehilfe,
der gute Zeugnisse hat, **sucht eine dauernde Stellung.**
Gefällige Adressen werden unter Nr. 7241 an die Expedition dieser Zeitung erbeten.

Ein junger Mann
der mehrere Jahre in Galanterie-, Kurz-, Spiel-, Glas- u. Porzellanwaarengeschäften conditionirt u. noch in Stellung ist, sucht gestützt auf gute Zeugnisse vom 1. Oct. resp. 1. Nov ein ähnliches Engagement. Gefl Off. u. 7240 an die Exp. d. Ztg. erbeten.

Reeller Ausverkauf.

Anfangend den 15. d. M.

Wegen Verlegung meines Geschäfts nach der früheren Sparkasse, **Langgasse 11,** habe ich mich entschlossen, mein grosses, vollständig gut sortirtes Lager **zum und unter'm Kostenpreise** total zu verkaufen, um den Umzug so viel als möglich zu erleichtern.

Das Lager enthält zu unbedingt festen Preisen:

Abtheilung I: Engl. Tüllgardinen in bester Qualität von 42 Pf. an.
Engl. und schw. Tülldecken von 20 Pf. an.
Jute-Tischdecken und Gardinen von 50 Pf. an.
Messing- und Kugelgardinenhalter.

Abtheilung II: Tricot- und Kammgarn-Westen und -Taillen von 150 Pf. an
Damen- und Kinderunterröcke von 100 Pf. an.
Unterbeinkleider und Jacken für Damen und Herren, auch Normal-Sachen, System Prof. Dr. Jaeger, von 150 Pf. an.
Tricot-Handschuhe für Herren, Damen und Kinder, wollene Kinderkleidchen, Jäckchen und Strümpfe von 25 Pf. an.

Abtheilung III: Taillentücher und Shawls in Wolle und Chenille von 150 Pf. an.
Kopfshawls, Capotten, Bulgarenkappen, Schneehüllen in großer Wahl.

Abtheilung IV: Seidenbänder, Schleier, Spitzen und Spitzenstoffe, Spitzenvolants, 1 Meter breit, von 100 Pf. an.
Peluches, Sammete, Atlasse, Merveilleux, Krimmerstoffe, Federbesatz, Perlbesätze, Rüschen, Federn, Blumen, Corsets in großer Wahl von 75 Pf. an.

Abtheilung V: Damen-Schürzen in Atlas, Cachemir und Panama von 75 Pf. an.
Bunte Damen- und Kinder-Schürzen von 20 Pf. an.
Blau bedruckte lein. Küchenschürzen von 50 Pf. an.
Damen- u. Herrenkragen, Stulpen u Oberhemden 10, 15, 25, 35—100 Pf.
Morgenhauben von 25 Pf. an.
Herren Cachenez und Shlipse.
Seidene Damen- und Kinderhalstücher von 25 Pf. an.
Schärpen, seid. Damen-Lavalliers, Spitzenshawls, 25 Ctm. breit, v. 150 Pf. an.
Regenschirme in größter Auswahl.

Abtheilung VI: Damen- u. Kinderhüte, garnirt und ungarnirt.

Pariser Modellhüte.

Trauerhüte über 100 Stück von 150 Pf. an,
Knaben- und Mädchen-Hüte von 100 Pf. an,
Pelzmützen und Muffs von 150 Pf. an.

Sämmtliche erschienene **Neuheiten der Saison** sind mit einbegriffen. Versand nach auswärts franco gegen Nachnahme. Nichtconvenirendes wird umgetauscht.

Adolph Schott,

69, Langgasse 69.

Das Ladenlokal ist zu vermiethen.
[6983

Pianino.
Ein feines Nußbaum-Pianino sehr preiswerth zu verkaufen Breitgasse 13.

Berlin — Pension.
Eine Familie d. bess Stände, die aus d. Vermieth. kein Gewerbe macht, wünscht e. jung. Mädch. von 12—17 Jahr., das sich in Musik oder auf höh. Schulen ausbilden soll, zu sehr mäß. Beding. aufzunehmen. Eigene Equipage und sonst. Comfort.
Adressen unter **H. J. 149** an **Haasenstein & Vogler,** Berlin SW. (7216

Langgarten 29,
Saaletage, ist die bisher von Hrn. Major **v. Blomberg** benutzte Wohnung nebst Pferdestall u. Garten per 1 Oct. cr. zu verm Besichtig. Vorm v 10—12.

Heil. Geistg. 47
ist 1 Treppe hoch eine freundliche Wohnung, bestehend aus 3 Zimmern, Küche ꝛc., zum 1. Oktober zu vermiethen.
Näheres daselbst von 11 bis 1 Uhr od. Langgasse 52 im Lad

Hundegasse 105
ist die 3. Etage, besteh. aus 7 Zimm., Küche, Boden, Keller zum Octbr. zu verm Besichtigung von 11—2 Uhr

---

Ein Speicher, Remise, Scheune
od. anderer gr. luft. Raum, außerh. d. Thore per sof. od. 1. Oct. zu miethen ges. Adr. u. 7187 an die Exped. d. Ztg.

Probe zur Allmacht
heute Abend präcise 8½ Uhr,
im „Deutschen Gesellschaftshause"
Heil Geistgasse 107. (7190

Victoriahalle
Brodbänkengasse 31.
Erlaube mir dem geehrten Publikum mein **renovirtes** Lokal freundlichst in Erinnerung zu bringen..
ff. Weine, diverse Biere.
7252) **A. Lebbe.**

Echt englische junge **Möpse** zu verk. **Beutlergasse 5.** (7206



Gambrinus-Halle,
E. Fischer,
empfiehlt von heute ab täglich frisch vom Faß:
echt Münchener „Spatenbräu"
von Gabriel Sedlmayr. (7214

Druck u. Verlag v. A. W. Kafemann in Danzig.